

# **ORIENTIERUNGEN**

**Zeitschrift zur Kultur Asiens**

**34 (2023)**

Herausgegeben von  
Berthold Damshäuser,  
Harald Meyer,  
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

## **ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens**

Begründet von Wolfgang KUBIN

Herausgeber:

Berthold DAMSHÄUSER, Harald MEYER und Dorothee SCHAAB-HANKE

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER, Konrad KLAUS  
und Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (Institute of Indonesian Arts and Culture, Bandung)

Redaktion und Druck dieser Ausgabe der *ORIENTIERUNGEN* wurden unterstützt  
vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;

Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099 [977-1617954-00-0]

© OSTASIEN Verlag 2023

[www.ostasien-verlag.de](http://www.ostasien-verlag.de)

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: [dschaab-hanke@t-online.de](mailto:dschaab-hanke@t-online.de)

Redaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rudolph-Druck OHG, Schweinfurt

# Orientierungen 34 (2023)

## Inhalt

### Nachrufe

- Nachruf für Gerd Kaminski (1942–2022) (*Wolfgang KUBIN*) 1
- Karl-Heinz Golzio (1947–2023) – Nachruf (*Günther DISTELRATH, Wolfgang MASSING, Gabriele REIFENRATH, Klaus SCHRÖDER, Heinz Werner WEßLER, Peter WYZLIC*) 5

### Artikel

- Roderich PTAČ* 25  
The Atlantic Coast of the Maghreb and the Macaronesian Islands  
in Chinese Sources (Song to Ming): From Zhou Qufei to Giulio Aleni

- Dorothee SCHAAB-HANKE* 93  
Ein jesuitisches Werk über China auf dem protestantischen Prüfstand:  
Zur Rezeption von Du Haldes *Description* in einer englischen und einer deutschen  
Ausgabe des 18. Jhs.

- Hartmut WALRAVENS* 133  
Bolesław Szczesniak (1908–1996), Orientalist und Historiker

- Ulrich VOLLMER* 147  
Paul Kahle und Carl Heinrich Becker. Ein Briefwechsel

- Andreas GORZEWSKI* 163  
The İsmailağa Community between Islamic Mysticism and Turkish Nationalism

- Peter CAREY* 181  
Memoirs of the Mystical in Java and Beyond, 1969–2023

- Michael KNÜPPEL* 247  
Die Dunganen Astanas – ein kurzgefasster Überblick

- Ylva MONSCHEIN* 257  
Hat China das Problem der Armut gelöst? Rückblick auf vier Jahrzehnte  
staatlicher Armutsbekämpfung

- Chiara BOCCI* 315  
„Der hinfallende Ampelmann“ (Diedao de lü xiaoren 跌倒的綠小人),  
eine Erzählung von Huang Li-chun 黃麗群, übersetzt und mit einem Nachwort

**Rezensionen**

- Thomas O. Höllmann. *China und die Seidenstraße: Kultur und Geschichte von der frühen Kaiserzeit bis zur Gegenwart.* (Markus BÖTEFÜR) 323
- Gülnisa Erdal. *Bamus Erlösung* 巴奴的救赎. Roman, aus dem Chinesischen übersetzt von Andreas Guder. Bilinguale Ausgabe. (Peter KUPFER) 325



# Ein jesuitisches Werk über China auf dem protestantischen Prüfstand: Zur Rezeption von Du Haldes *Description* in einer englischen und einer deutschen Ausgabe des 18. Jhs.

Dorothee SCHAAB-HANKE\*

In seinem Werk über das Zeitalter Ludwigs XIV schrieb Voltaire über Jean-Baptiste Du Halde (1674–1743), dass dieser Jesuit zwar nie Paris verlassen und auch kein Chinesisch beherrscht, aber dennoch auf der Basis der Berichte seiner Ordensbrüder die umfangreichste und beste Beschreibung des chinesischen Reiches verfasst habe, die es auf der Welt gebe.<sup>1</sup>

Die Rede ist ohne Zweifel von Du Haldes *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise* [fortan: *Description*], erstmals publiziert in Paris 1735. Das Werk umfasst vier Bände mit insgesamt mehr als 2400 Seiten sowie mehr als 40 Karten, darunter die beste Karte von China, die bis dato in Europa existierte. Die Entstehung dieses Werks wäre nicht denkbar gewesen ohne die engen Beziehungen du Haldes zu seinen Ordensbrüdern, die in der Chinamission tätig waren, und vor allem auch nicht ohne die Förderung Ludwigs XIV (Reg. 1643–1715), der die Zeichen der Zeit erkannte und den Jesuiten in der Chinamission auf deren Bitte eine Gruppe von Spezialisten, die an seiner Pariser Akademie in Astronomie, Mathematik und auch Kartographie ausgebildet worden waren, als „*Mathématiciens du roi*“ nach Peking entsandte.

Der große Wissensvorsprung, den Frankreich gerade durch dieses Werk im Hinblick auf China, insbesondere auch dessen geographische und kartographische Erschließung, aber auch in allen möglichen anderen Bereichen, seiner Regierung, seiner Wirtschaft, seines Handwerks, seines Binnenhandels, seiner Literatur etc. gegenüber den anderen Ländern Europas hatte, musste natürlich so schnell wie möglich eingeholt werden, auch wenn dies zunächst nur durch Übersetzungen geschehen konnte; denn kein anderes europäisches Land hatte damals Beziehungen zu China, die denen Frankreichs gleichkamen.

---

\* Dorothee Schaab-Hanke ist habilitierte Sinologin und befasst sich in ihrer Forschung mit der Kultur und Geschichte des vormodernen China sowie der Jesuitenmission in China. Sie kann erreicht werden unter dschaab-hanke@t-online.de.

1 „Jésuite; quoiqu'il ne soit point sorti de Paris, et qu'il n'ait point su le chinois, a donné sur les Mémoires de ses confrères la plus ample et la meilleure description de l'empire de la Chine qu'on ait dans le monde.“ Siehe Voltaire [1751] 1836, IV, 28.

Schon ein Jahr nach der Publikation von Du Haldes Werk erschien die erste Übersetzung ins Englische, *The General History of China: Containing A Geographical, Historical, Chronological, Political and Physical Description of the Empire of China, Chinese-Tartary, Corea and Thibet [...]*, ebenfalls in vier Bänden, in London. Eine weitere Übersetzung ins Englische, *A Description of the Empire of China and Chinese-Tartary, together with the Kingdoms of Korea, and Tibet*, in zwei Bänden, folgte in den Jahren 1738 bzw. 1741. Erst sechs Jahre später, nämlich 1747, kam dann auch der erste Band einer auf insgesamt fünf Bände angelegten Ausgabe in deutscher Sprache heraus. Diese stützte sich übrigens, ebenso wie schon die zweite englische, nicht nur auf das Pariser Original, sondern vor allem auf die bereits 1736 in Den Haag gedruckte (nicht von Du Halde autorisierte) Neuausgabe (fortan: *Description Den Haag*), ebenfalls in französischer Sprache, die zahlreiche Änderungen, allerdings nur formaler Natur, enthält.<sup>2</sup> Abgesehen von den beiden englischen und der deutschen Übersetzung gab es auch eine frühe schwedische (6 Bände, veröffentlicht 1758–1765), eine portugiesische (4 vols., 1762) und eine russische Fassung (4 Bände, erschienen 1774).<sup>3</sup>

Ausgangspunkt für diese Studie war die – für mich zunächst überraschende – Entdeckung, dass die frühen Ausgaben Du Haldes in anderen europäischen Sprachen tatsächlich weit mehr sind als „nur“ Übersetzungen. Tatsächlich sind sie ganz eigene Werke, in denen sich die Übersetzer, die zugleich als Herausgeber agieren, mit dem Werk, das sie übersetzt

- 
- 2 Zu dem Verhältnis der Den Haager zu der Pariser Ausgabe siehe auch Cams 2014, 63. Abgesehen davon, dass die Den Haager Ausgabe keine Karten enthält – stattdessen erschien ein Jahr später ein gesonderter Atlas, mit dem Titel *Nouvel Atlas [...]*, der gegenüber den von Jean Baptiste Bourguignon d'Anville (1697–1782) redigierten wiederum neu bearbeitete Karten enthielt –, unterscheidet sie sich von der Pariser Originalausgabe nur geringfügig, u. a. durch ein neues Layout, bei dem der Text zweispaltig abgedruckt war, durch die Hinzufügung von Marginal-Vermerken, durch die Entschlackung des Haupttextes, indem an einigen Stellen Teile der Aussage in Fußnoten beigefügt wurden, ein alphabetisches Gesamtregister für alle Bände am Ende des letzten Bandes, ferner durch eine zusätzliche Einführung, in der die Herausgeber auf die Neuerungen, insbesondere den in Kürze zu erwartenden Atlas, hinwiesen und zusätzlich eine Liste von Büchern bereitstellten, die Du Halde ihrer Aussage nach zwar ebenfalls benutzt, aber nicht eigens angegeben habe.
  - 3 Eine Liste der verschiedenen frühen Übersetzungen findet man bei Cordier 1904–1906, I, 45–54. Laut Szcześniak 1958, 374, umfasst die russische Übersetzung nur den ersten von Du Haldes vier Bänden. Deren Inhalt wurde in zwei Teilen, 1774 and 1777, herausgegeben, Übersetzer war Ignace de Teil. Laut Foss 1985, 366, enthielt die russische Ausgabe, wie die deutsche, an Karten nur die Stadtpläne.

haben, so intensiv auseinandergesetzt haben, dass sie es, wie sie zumindest behaupten, als ihre Verantwortung empfinden, dem Leser den übersetzten Stoff nicht einfach kommentarlos zu präsentieren. Dieses Phänomen sei am Beispiel der zweiten englischen sowie der deutschen Ausgabe des Werks von Du Halde genauer betrachtet, in der die Übersetzer/ Herausgeber sich überaus kritisch mit dem befasst haben, was hier als die „jesuitische Brille“ Du Haldes bezeichnet sei. Es liegt nahe, dass du Halde in seinem Werk, das ja primär von Informationen jesuitischer Missionare gespeist war, mit seinem Werk auch herausstellen wollte, wie groß die Verdienste der Jesuiten waren, gerade in einer Zeit, als die Jesuiten – nicht zuletzt durch die zunehmenden Konflikte der in Peking eng mit dem Kaiserhof verbundenen Jesuiten mit den Kollegen konkurrierender Kongregationen – immer mehr in die Kritik gerieten, auch bei den wechselnden Päpsten in Rom, die in unterschiedlicher Weise auf die Klagen seitens der Dominikaner und Franziskaner reagierten. Da jedoch beide hier untersuchten Übersetzer Protestanten waren und sich in einem überwiegend protestantischen Umfeld bewegt haben dürften, liegt es nahe, dass sie manche von Du Halde aus klar jesuitischer Sicht gemachten Bemerkungen nicht einfach kritiklos hinnahmen.

Auch wenn es bereits einige Untersuchungen zum Werk von Du Halde gibt, befassen sich diese überwiegend mit dem Wissen, das dieser über China gesammelt hat.<sup>4</sup> Dagegen wurde der Aspekt, wie sich die Übersetzer dieser frühen Ausgaben in englischer und deutscher Sprache gegenüber dem französischen Original positioniert haben, bislang kaum in den Fokus genommen. Eine Untersuchung der deutschen Ausgabe von Du Haldes Werk unter dem Aspekt des „Gallotropismus“ wurde von Geneviève Espagne vorgelegt, die darin gar einen „doppelten Tropismus“ zu erkennen meint, nämlich neben der Liebe zu allem Französischen auch eine Sinophilie.<sup>5</sup> Allerdings spielt dieser Aspekt, eben weil im Zentrum des Werks nicht der französische, sondern der jesuitische Aspekt steht, hier m. E. eine eher untergeordnete Rolle. Mit Du Haldes Quellen und auch mit der Frage, wie gewissenhaft dieser mit diesen Quellen umgegangen ist, hat sich Isabelle Landry-Deron befasst.<sup>6</sup>

Im Zentrum dieser Studie steht die Frage, wie die Übersetzer und zugleich Herausgeber zweier Werke, die in einem protestantischen Umfeld entstanden und die sich primär an ein protestantisches Publikum wandten, damit umgingen, dass das von ihnen übersetzte Werk

---

4 Siehe etwa Hartmann 1949, Lehner 2011 (passim), etc.

5 Espagne 2016.

6 Siehe Landry-Deron 2002, bes. den Abschnitt „Du Halde, a-t-il ‚frisé son mouton?‘“, 109-119, in der sie dem häufiger gegenüber Du Halde formulierten Vorwurf nachgeht, ob er seine Quellen möglicherweise in seinem Sinne „modifiziert“ habe.

von einem Jesuiten kompiliert wurde, der darin neben der Vermittlung von Wissen über China darin durchaus auch deutliche Spuren jesuitischer Selbstreflexion hinterließ.

### **Facetten jesuitischer Selbstdarstellung in Du Halde's *Description* (Paris 1735)**

Im folgenden sei zunächst das Werk von Du Halde selbst näher ins Auge gefasst, und zwar speziell unter dem Aspekt, welche Rolle dabei die Selbstdarstellung bzw. Selbstrechtfertigung der Jesuiten spielt. Du Haldes umfangreiches Werk erschien ja in einer Zeit, in der Jesuiten in Europa und ebenso in ihren Missionsgebieten, insbesondere in China, einem immer größeren Druck ausgesetzt waren. Dieser Druck war vor allem dadurch ausgelöst, dass mit den Jesuiten konkurrierende Kongregationen, besonders die Dominikaner und Franziskaner, die ebenfalls als Missionare in China aktiv waren, mit den Strategien der Jesuiten unzufrieden – und vor allem wohl auch neidisch auf diese – waren, da sich die Jesuiten stärker als sie auf die Oberschicht, besonders das Kaiserhaus, ausrichteten und dank ihrer vielseitigen Ausbildung neben ihren eigentlichen Missionszielen einiges zu bieten hatten, an dem der chinesische Kaiserhof durchaus Interesse hatte, wie Mathematik, Astronomie, Kalenderkunde, Architektur und später auch Malerei. Die Streitereien zwischen einzelnen Mitgliedern dieser konkurrierenden Glaubensvertreter wurden sodann über einen langen Zeitraum, in dem die Päpste häufig wechselten, vor den Heiligen Stuhl in Rom gebracht, und in Europa wie auch unter den Missionaren in China verfolgte man den Ausgang des sogen. „Ritenstreits“ mit gespannter Aufmerksamkeit und wohl eher gemischten Gefühlen.<sup>7</sup> Aus dieser Situation der Unsicherheit heraus und gewiss getragen von der Hoffnung, mit seinem Werk das schwankende Schiff der Jesuitenmission in China stabilisieren und wieder auf Kurs bringen zu können, muss man die Versuche Du Haldes verstehen, an jeweils geeigneter Stelle in Verbindung mit dem gesammelten und präsentierten Wissen über China auch Bemerkungen in eigener Sache hinzuzufügen. Dass diese Hoffnung allerdings vergeblich war, sollte sich schon kurz nach der Herausgabe der vier Bände erweisen; denn mit der Bulle „*Ex quo singulari*“, von 1742 bestätigte Papst Benedikt XIV, dass jene strittigen chinesischen Riten von christlicher Seite abzulehnen seien, und es sollte nur noch wenige Jahrzehnte dauern, bis der Jesuitenorden insgesamt von Papst Clemens XIV im Jahre 1773 offiziell verboten wurde.

Tatsächlich erschließt sich dem unbefangenen Leser, der primär die Informationen, die in dem Werk über China gegeben werden, in den Blick nimmt, diese Meta-Ebene nicht

---

7 Die Literatur zum Ritenstreit ist umfangreich. Siehe etwa Mungello 1994; Widmaier 2017.

unmittelbar, doch stößt man bei genauerer Konzentration auf die Spuren dieser Selbstreflexion selbst an Stellen, an denen man dies vielleicht gar nicht erwartet hätte. So unterstreicht Du Halde bereits in seinem Widmungsschreiben an Ludwig XV (Reg. 1715–1774) die große Bedeutung, die sein Großvater, Ludwig XIV, für den Erfolg der christlichen Mission in China hatte, indem er jene „mathematiciens du roy“ an der Pariser Akademie ausbilden ließ und nach China schickte, die durch ihre Expertise auf den Gebieten der Astronomie, Mathematik und insbesondere der Kartographie das Interesse des chinesischen Kaisers weckten, was allein die Nähe der Jesuiten zum Kaiserhof möglich machte.<sup>8</sup>

In seinem Vorwort beschreibt Du Halde sodann, wie er aus den zahlreichen Berichten, die er aus und über China in den Händen gehalten habe, eine Auswahl dessen getroffen habe, was ihm für dieses Werk als das Geeignetste und Wichtigste erschien.<sup>9</sup> Darüber hinaus verweist er auf die zahlreichen Gespräche, die er mit einigen in der Chinamission tätigen Glaubensbrüdern während deren Aufenthalt in Europa geführt habe, auf die Briefwechsel, die er während 24 Jahren mit den Missionaren, die sich in verschiedenen Provinzen Chinas aufhielten, geführt habe,<sup>10</sup> und schließlich auf die Bücher, die einige Jesuiten aus dem Chinesischen übertragen haben und deren Inhalte ebenfalls in dieses Werk eingegangen seien.<sup>11</sup> Ganz am Ende seines Vorworts schreibt Du Halde:

Damit die Öffentlichkeit über die Quellen informiert wird, aus denen ich das Wissen schöpfe, das ich hier wiedergebe, füge ich hier die Liste der Missionare bei, deren gedruckte oder handschriftliche Berichte ich für die Abfassung dieses Werkes verwendet habe.<sup>12</sup>

Darauf folgt eine Liste von 27 Namen seiner Glaubensbrüder, darunter Martino Martini (1614–1661), Ferdinand Verbiest (1623–1688), Philippe Couplet (1623–1693), Joachim

---

8 *Description*, „Epître“, I-VIII.

9 Eine Zusammenfassung der Inhalte der von ihm ausgewählten Kapitel gibt er in *Description* I, X-XXVII.

10 Du Halde hat über 20 Jahre lang, von 1709 bis 1743, diese Briefe, die er von Glaubensbrüdern in der Chinamission erhielt, unter dem Titel *Lettres édifiantes et curieuses* herausgebracht (Bd. IX bis XVI). Siehe Millar 2007, 21. Die gesamte Serie der Briefe startete 1702 und endete im Jahr 1776.

11 *Description*, I, „Preface“, VIII-IX.

12 „Afin que le public soit instruit des sources où j'ai puisé les connaissances que je donne, je joins ici la liste des missionnaires, dont les mémoires imprimés ou manuscrits m'ont servi pour la composition de cet ouvrage.“ Siehe *Description*, I, „Preface“, LI. Siehe Fn. 116.

Bouvet (1656–1730), Jean-François Gerbillon (1654–1707), Claude de Visdelou (1656–1737)<sup>13</sup> und Joseph-Henry de Prémare (1666–1736).<sup>14</sup>

Allerdings sahen es offenbar bereits die Herausgeber der ein Jahr später erschienenen *Den Haager Ausgabe* als Problem an, dass Du Halde als Informanten seines Werks ausschließlich Jesuiten auflistete. Gleich zu Beginn ihrer Vorbemerkung sprechen sie einen Vorwurf an, der Du Haldes Werk offenbar unmittelbar nach seinem Erscheinen gemacht wurde, nämlich dass er dem, was bereits über China bekannt sei, nichts Neues hinzugefügt habe, und führen diesen Vorwurf offenbar darauf zurück, dass Du Halde nur die Namen jener 27 Missionare genannt hatte, aber keine Titel von Büchern, die er verwendet habe. Um diese Lücke zu schließen, hätten sie eine solche Liste ihrerseits nun hinzugefügt, aus der man erkennen könne, dass es sich hierbei um die Liste einer ganzen chinesischen Bibliothek handle und dass Du Haldes Werk somit durchaus die Aufmerksamkeit interessierter Leser verdiene.<sup>15</sup>

Viel Raum nehmen in dem ersten Band der *Description*, die sich mit der Geographie Chinas einerseits und dessen Chronologie andererseits beschäftigt, die Reisen jesuitischer Missionare ein, auf deren Basis die genauere Konzeption der jeweiligen Karten erst möglich war. Dieser Teil beginnt mit der Reise von Joachim Bouvet, Jean de Fontenay und Claude de Visdelou vom Hafen von Ningbo nach Peking, gefolgt von einer Reise Fontenays von Peking nach Jiangzhou und von dort nach Nanjing, von Bouvet von Peking nach Kanton und im Auftrag des Kangxi

- 
- 13 Hinter dem Namen Visdelou vermerkt Du Halde „maintenant évêque de Claudiopolis“ (Bischof von Claudiopolis). Laut Landry-Deron 2021, 58, sei ihm dieser Titel 1709 von dem päpstlichen Legaten de Tournon verliehen worden, als Visdelou diesen in Macao im Gefängnis besuchte.
- 14 *Description*, I, „Preface“, LI. Zum jeweiligen tatsächlichen Anteil dieser 27 Jesuiten an Du Haldes Werk siehe auch die Tabelle bei Landry-Deron 2002, 69f. Im Werk selbst wird immer wieder auch direkt auf Glaubensbrüder Du Haldes verwiesen, die ihm als Informanten zur Verfügung standen, z. B. in den Kapiteln über die chinesische Heilkunde, wo Dominique Parrenin (1665–1741) als Gewährsmann für eine chinesische Medizin, die auch Missionaren bei Dysenterie geholfen habe, genannt wird (*Description*, III, 506), oder im Kapitel über die militärischen Einrichtungen der Chinesen (*Description*, II, 43–49), das zu einem großen Teil von der Unterstützung des Kaisers durch Ferdinand Verbiest mit Schießpulver und Kanonenbau (beginnend mit dem Jahr 1621) handelt.
- 15 *Description Den Haag*, I, LXV, LXXIV. – Man beachte, dass diese Liste auch auf Dokumente verweist, die Du Halde gewiss nicht als seine Informationsquellen genannt hätte, etwa den Brief von Maigrot an M. Charriot von 1701 oder die Apologie des Cardinals de Tournon von 1710, etc. Siehe Fn. 101.

康熙-Kaisers (1661–1722) 1693 nach Europa, um nur einige Beispiele zu nennen. Wäre Du Halde hier nicht so sehr daran gelegen gewesen, die Namen der beteiligten Personen zu nennen, hätte er die Reisen auch anonym wiedergeben können.<sup>16</sup>

Ein frappierendes Zeugnis jesuitischer Selbstdarstellung findet man sodann in einem Kapitel, in dem man solches wohl eher nicht erwartet hätte, nämlich dem über die Chronologie der chinesischen Kaiser, die vom frühesten Altertum, angefangen mit dem mythischen Fo hi (= Fuxi 伏羲), bis zum Jahr 1732 v. Chr. reicht.<sup>17</sup> Auf insgesamt fast 300 Seiten präsentiert Du Halde die Abfolge der Kaiser mit ihren Regierungszeiten und wichtigen Ereignissen ihrer Herrschaft. Etwa ab der Zeit des Tang-Kaisers Taizong 唐太宗 (Reg. 626–649) wird einem aufmerksamen Leser auffallen, dass sich die Chronologie der Kaiser mehr und mehr mit Nachrichten über das Christentum in China füllt. So heißt es unter dem 8. Jahr Taizong (634), dass erstmals eine Gesandtschaft von Männern aus fernen Ländern nach China gekommen sei und dass man sich sicher sei, dass diese Männer mit blonden Haaren und blauen Augen dieselben Leute seien, von denen die Namen von 72 Predigern auf jener Stele geschrieben waren, die 1625 in Xi'an gefunden wurde. (= nestorianische Stele). Diese Stele lasse sich auf das 8. Jahr der Regierung Taizongs datieren.<sup>18</sup> Unter Kaiser Gaozong liest man, dass dieser, wie man aus der Aufschrift auf jener bereits erwähnten Stele entnehmen könne, dem Christentum gewogen gewesen sei, und unter der Regierung der „Usurpatorin“ Vou Heoh (Wu Hou 武后 = Wu Zetian 武则天) heißt es, dass die Christen Verfolgungen ausgesetzt gewesen seien.<sup>19</sup>

Entlang des chronologischen Gerüsts der Kaiserannalen werden sodann die wichtigsten Vertreter der Jesuiten erwähnt.<sup>20</sup> Die Kaiserannalen enden schließlich mit dem Jahr 1732,

---

16 *Description*, I, 61-110.

17 *Description*, I, 263-556: „Fastes de la monarchie chinoise ou histoire abrégée selon l'ordre chronologique de ce qui s'est passé de plus remarquable sous chaque empereur“. Die eigentliche Chronologie der Kaiser beginnt auf S. 270.

18 *Description*, I, 440. Tatsächlich lässt sich die Errichtung der Stele, die Zeugnis ablegt von der Geschichte des Nestorianismus in China, allerdings laut dem Inhalt des Stelentextes selbst auf das 2. Jahr Dezong 德宗 (781) datieren. Zu der nestorianischen Stele siehe auch Gernet, *Chinesische Welt*, 239.

19 *Description*, I, 444. Die Information über Taizong, Gaozong und Xuanzong als dem Christentum gewogene Herrscher ist wohl der Stelenaufschrift zu entnehmen, die Boym und ein chinesischer Konvertit gemeinsam entziffert haben.

20 So etwa Franz Xavers Tod auf der Insel Shangchun, über Matteo Ricci, Michele Ruggieri, Adam Schall von Bell und Ferdinand Verbiest. Unter dem Jahr 1624 werden mehrere chine-

dem 10. Jahr der Regierung des Yongzheng 雍正-Kaisers (Reg. 1723–1735), in dem dreißig Jesuiten, die, wie Du Halde schreibt, zehn Jahre zuvor aus diversen Teilen des chinesischen Reichs vertrieben und nach Kanton gebracht worden waren, nunmehr auch aus Kanton vertrieben und nach Macao gebracht wurden. Ihre Diener und chinesische Konvertiten seien nach Peking gebracht worden, wo man sie streng bestraft habe. Dies, so Du Halde, war das traurige Ende der christlichen Mission in China.<sup>21</sup>

Die von Du Halde hier unter dem Titel „Fastes de la monarchie chinoise“ präsentierte Chronologie nutzt somit die Annalen der chinesischen Kaiser primär als Gerüst, um daran, wo immer möglich, die Darstellung der auf die christliche Mission bezogenen Ereignisse aufzuhängen. – Vieles von dem, was den Missionaren als wichtig erschien, dürfte dabei in den chinesischsprachigen Annalenwerken kaum oder gar nicht vermerkt worden sein, doch wäre die genauere Untersuchung dieser Frage Stoff für eine separate Untersuchung. Allerdings war Du Halde offenbar gar nicht oder zumindest nicht allein verantwortlich für diese jesuitisch geprägte Chronologie der chinesischen Kaiser. Es ist vielmehr im wesentlichen Couplets 1686 abgeschlossene „Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae“, die als Teil seines Werks *Confucius Sinarum Philosophus* erstmals 1687 veröffentlicht wurde, die Du Halde hier zugrundegelegt hat und in der bereits diese – recht selbstbewusste – Korrelierung der Kaiserannalen mit wichtigen Etappen des Christentums in China vorgenommen wurde, ohne dass dies aus dem lateinischen Titel erkennbar würde.<sup>22</sup> Du Halde hat somit Couplets Kaiserannalen samt den von ihm vorgenommenen Korrelierungen mit Namen und Ereignissen, die für die christlichen Missionare von Bedeutung waren, einfach ohne weiteren Kommentar in sein Werk übernommen. Allerdings endet Couplets Chronologie im 22. Regierungsjahr des Kangxi-Kaisers (1683), d. h. die Ereignisse der darauffolgenden Jahre bis 1732 dürfte Du Halde selbst ergänzt haben.

Das Kapitel über die „Religion der Chinesen“ besteht aus drei Abschnitten.<sup>23</sup> In diesem Abschnitt äußert sich Du Halde überwiegend kritisch gegenüber den Vertretern der einhei-

---

sische Konvertiten erwähnt, die sich militärisch den Tartaren widersetzen (Thomas Kyu, Luke Chin, Pan Achilles). Siehe *Description*, I, 534.

21 *Description*, I, 556. Vgl. Fn. 60.

22 So wird bereits bei Couplet, um nur ein paar Beispiele zu nennen, unter dem Jahr 649 die erstmalige Ankunft von Christen erwähnt [*Tab. Chron.*, 55f], unter dem Jahr 1625 die christliche (d. h. nestorianische) Stele, die in diesem Jahr entdeckt wurde [*Tab. Chron.*, 91], und unter dem Jahr 1644 sind die chinesischen Konvertiten Thomas Kyu, Lucas Chin und Achilleus Pan genannt [*Tab. Chron.*, 95f].

23 *Description*, III, 1-64: „De la religion des chinois“.

mischen chinesischen „Sekten“. Der erste Abschnitt, betitelt mit „Vom Kult der alten Chinesen“, handelt von der konfuzianischen Religion mit ihren Kulturen und Verhaltensregeln, die von Konfuzius begründet wurden.<sup>24</sup>

Der zweite Abschnitt, betitelt mit „Über die Sekte des Daoismus“, beginnt mit dem Begründer dieser Denkrichtung durch Laozi und ihrer weiteren Entwicklung.<sup>25</sup> Über diese schreibt Du Halde, sie sei „zu einer Art Magie und Verzauberung verkommen, und weiter, dass die Schüler dieser Sekte versprechen, das Geheimnis der Goldherstellung und der Unsterblichkeit zu kennen.“<sup>26</sup>

Und über die Sekte der Buddhisten (genannt „Bonzen“), von denen der dritte Abschnitt handelt, schreibt Du Halde:

Die dritte besteht nur aus einer Ansammlung von Fabeln und Aberglauben, die von Indien nach China kommen und von den Mönchen aufrechterhalten werden, die das Volk unter dem Vorwand falscher Frömmigkeit täuschen. Sie haben den Glauben an die Metempsychose oder die Seelenwanderung von einem Körper in einen anderen eingeführt und versprechen, dass dieser mehr oder weniger vorteilhaft sei, je mehr man ihnen gegenüber mehr oder weniger liberal sei.<sup>27</sup>

Über den Buddha, den Begründer dieser Glaubensrichtung, schreibt Du Halde:

Man kann nicht eindeutig sagen, an welchem Ort in Indien dieses Idol erschien. Wenn unter den vielen außergewöhnlichen Dingen, die seine Jünger über ihn erzählen, nicht so viele von ihnen erfundene Fabeln wären, würden wir mit dem Heiligen Franz Xavier zu der Annahme verleitet, dass er eher ein Geist denn ein gewöhnlicher Mensch war.<sup>28</sup>

---

24 *Description*, III, 2-15, „Du culte des anciens Chinois“.

25 *Description*, III, 16-18, „De la secte des Tao ssee“.

26 *Description*, III, 2: „La seconde [= la secte de Dao si] a dégénéré en une espèce de magie & d'enchantement. Les disciples de cette secte promettent le secret de faire l'or, & de se rendre immortel.“

27 *Description*, III, 2: „La troisième, n'est qu'un amas de fables & de superstitions venues des Indes à la Chine, & entretenues par les bonzes, qui trompent les peuples sous les apparences d'une fausse piété. Ils ont introduit la créance de la métempsychose, ou transmigration des âmes d'un corps à un autre, & ils la promettent plus ou moins avantageuse, à proportion qu'on sera plus ou moins libéral à leur égard.“

28 *Description*, III, 19: „On ne peut pas bien dire en quel endroit de l'Inde parut cette Idole. Si les choses extraordinaires que ses Disciples en racontent, ne sont pas autant de fables qu'ils aient inventées, on serait porté à croire avec Saint François Xavier, que cet fut plutôt un spectre, qu'un homme ordinaire.“

Auf die Beschreibung der einheimischen chinesischen „Sekten“ folgt die „Geschichte der christlichen Religion in China“.<sup>29</sup> Dieses Kapitel lag Du Halde besonders am Herzen, wie er auch in der inhaltlichen Zusammenfassung des Buches in seinem Vorwort deutlich macht:

Die Entstehung und Entwicklung der christlichen Religion in diesem Reich war ein Artikel, der zu interessant war, um ihn wegzulassen: Ich glaubte daher, dazu verpflichtet zu sein, deren Geschichte zu schreiben; Da ich aber nicht umhin konnte, über die Streitigkeiten zu sprechen, die in letzter Zeit zwischen den Missionaren entstanden sind, und da diese Streitigkeiten in einem Werk, in dem ich es zu meiner Sache gemacht habe, jeglichen Streit zu vermeiden, nur nebenbei zur Sprache kommen, berühre ich diese nur sehr oberflächlich, wobei ich hier nur die Funktion des Historikers einnehme und einfach und in wenigen Worten berichte, was auf der einen wie der anderen Seite gesagt wurde, sei es von denen, die mit solcher Lebhaftigkeit angriffen, sei es von denen, die in die traurige Notwendigkeit versetzt wurden, sich zu verteidigen.<sup>30</sup>

Du Halde beginnt seine Geschichte der christlichen Mission mit dem Hinweis, dass die Jesuiten, als sie „Mitte des 15. Jhs.“<sup>31</sup> erstmals nach China gelangt seien, zwar zunächst den Eindruck hatten, dass es keinerlei Spuren des Christentums dort gäbe, doch dass sich dann herausgestellt habe, dass es sogar zwei Monumente früheren Christentums gab, nämlich ein Gebetbuch der Kirche von Malabar in chaldäischer Sprache, das auf das Wirken des heiligen Thomas in China zurückgehe, und jene Stele, die das Vorhandensein nestorianischer Christen in China belegte.<sup>32</sup>

---

29 *Description*, III, 65-127: „De l'établissement et du progrès de la Religion Chrétienne dans l'Empire de la Chine“.

30 *Description*, I, XXIII: „L'établissement & le progrès de la religion chrétienne dans cet empire était un article trop intéressant pour l'omettre: je me suis donc cru obligé d'en faire l'histoire; mais comme je ne pouvais me dispenser de parler des contestations survenues dans les derniers temps entre les missionnaires, & que ces contestations n'entrent qu'incidemment dans un ouvrage où je fais profession d'éviter toute dispute, je ne les touche que très légèrement, ne prenant ici que la qualité d'historien, & rapportant simplement & en peu de mots ce qui a été dit de part & d'autre, soit par ceux qui ont attaqué avec tant de vivacité, soit par ceux qu'on a mis dans la triste nécessité de se défendre.“

31 Hier liegt offenbar ein Druckfehler in der Pariser Ausgabe vor (der allerdings in der Den Haager Ausgabe wiederholt wurde); denn Du Halde muss gewusst haben, dass Ignatius von Loyola (1491–1556), der Begründer des Jesuitenordens, überhaupt erst Ende des 15. Jhs. geboren wurde, und er muss auch damit gerechnet haben, dass dies seinen Lesern bekannt war.

32 *Description*, III, 65.

Es folgt nunmehr eine – gegenüber den Kaiserannalen natürlich weit ausführlichere, aber an dessen Gerüst orientierte – Darstellung der wichtigsten Ereignisse in Verbindung mit den wichtigsten Vertretern der frühen Phase der Mission in China, beginnend mit der Ankunft und dem Tod Franz Xavers (= Francisco de Xavier, 1506–1552) auf der Insel Shangchun,<sup>33</sup> der Ankunft und dem Wirken Matteo Riccis (1552–1610) bis zu seinem Tod,<sup>34</sup> ebenso wie dem von Michele Ruggieri (1543–1607),<sup>35</sup> gefolgt von den Ereignissen um Adam Schall von Bell (1591–1666), von dessen Ankunft in China 1628 über dessen Verurteilung und Inhaftierung 1664 bis zu seiner Freilassung und Rehabilitierung und seinem Tod 1666,<sup>36</sup> und schließlich die Ereignisse um Ferdinand Verbiest.<sup>37</sup> Im Zusammenhang mit letzterem schreibt Du Halde, dass die Freude über die Ankunft der von König Ludwig XIV geschickten Spezialisten in China getrübt wurde durch den Tod Verbiests am 28. Januar 1688. Am Ende der recht überschwenglichen Würdigung seiner Person schreibt Du Halde, dass Verbiest unter dem Gewand eine mit Nägeln gespickte Eisenkette im Gedenken an die Demütigung Jesu getragen habe.<sup>38</sup> Sodann folgt eine detaillierte Beschreibung der chinesisch-europäischen Zeremonien, die anlässlich der Bestattung Verbiests durchgeführt wurden.

Du Halde hat diesem Kapitel mehrere Dokumente beigegeben, die überwiegend die erfolgreiche Missionstätigkeit der Jesuiten belegen. Da ist zum einen der „Brief der Kaiserin Helena an Papst Alexander VII“,<sup>39</sup> den diese laut Auskunft von Du Halde im Jahr 1650 an den Papst geschrieben haben soll, in der sie diesen davon informierte, dass Michael Boym (1612–1659) in ihrem Auftrag nach Rom reisen werde, um weitere Missionare für das sich zunehmend ausbrei-

---

33 *Description*, III, 69.

34 *Description*, III, 70-80.

35 *Description*, III, 70-71.

36 *Description*, III, 82-91.

37 For a critical overview of the main events of Verbiest's life, see Golvers 1993, 1-47. For the blending of Chinese and European rituals at Verbiest's funeral, see Standaert 2008.

38 *Description*, III, 98: „Enfin il s'était fait une loi de ne point paraître en public, ni à la cour, que revêtu d'un cilice, ou ceint d'une chaîne de fer, armée de pointes; & par ce moyen l'habit propre de sa dignité, ne servait qu'à cacher la mortification de Jésus-Christ qu'il portait sur sa chair.“

39 „Lettre de l'imperatrice Hélène au Pape“. Siehe *Description*, III, 83-84. Hélène (Helena) war der Taufname einer der Frauen des Yongli 永曆-Kaisers (Reg: 1646–1662), die durch Vermittlung des chinesischen Eunuchen Achilles Fang den christlichen Glauben angenommen hatten. Laut Gimm 2021, 44, wurden um das Jahr 1639, also kurz vor dem Ende der Ming-Dynastie, angeblich 50 Palastdamen, über 50 Eunuchen und 140 Angehörige getauft.

tende Christentum in China und um Beistand für die Ming-Dynastie zu erbitten.<sup>40</sup> Auf dieses Dokument folgt das – ebenfalls im Wortlaut wiedergegebene – Antwortschreiben des Papstes Alexander VII (1655 bis 1667) an Helena, damals bereits Kaiserinwitwe, in der er seine Freude zum Ausdruck bringt, dass sie den christlichen Glauben angenommen hat, ihr als einzigen Schutz aber den Glauben empfiehlt.<sup>41</sup> Im Zusammenhang mit Verbiest erwähnt Du Halde einen Brief Verbiests an Papst Innozenz XI (1667 bis 1689) wie auch an König Ludwig XIV, in dem er ihn bittet, doch bald jene „Mathematiciens du roi“ nach China zu entsenden, da genau dies jetzt nottäte, um das „vorbereitete Beet des Glaubens“ zu bepflanzen. Der Antwortbrief des Papstes, in dem dieser Verbiest für sein bisheriges Engagement dankt und ihn darin bestärkt, in der gleichen Weise wie bisher weiter zu verfahren, ist ebenfalls im Wortlaut wiedergegeben.<sup>42</sup>

Du Halde Darstellung des Ritenstreits beginnt mit der Bemerkung, dass dieser zu einem Zeitpunkt aufkam, als sich die Sache für die christliche Mission in China gerade gut entwickelte. Diese hätten, so Du Halde,

[...] der Verbreitung des Glaubens vielleicht mehr geschadet als die früheren Verfolgungen: Ein großer Teil dieser kostbaren Zeit, die für die Bekehrung der Ungläubigen aufgewendet werden musste, wurde von den einen für Angriffe genutzt von den anderen dazu, sich zu verteidigen. Ich werde diesen Artikel nur oberflächlich berühren, und zwar so sehr, wie er zu meinem Thema passt; denn die Einzelheiten von allem, was in den zwanzig Jahren, in denen diese Streitigkeiten andauerten, geschah, müssen in einer vollständigen Geschichte der Kirche Chinas behandelt werden.<sup>43</sup>

Du Halde geht sodann auf das von Papst Alexander VII bestätigte Dekret ein, in dem dieser deutlich macht, dass die chinesischen Riten, sofern sie bürgerliche Riten seien, geduldet werden

40 Damals hatten die Mandschu allerdings bereits große Teile Nordchinas von den Ming erobert und, beginnend mit dem Shunzhi 順治-Kaiser (Reg. 1644–1661), die Qing-Dynastie ausgerufen. Das Jahr 1650 war das 7. Jahr des Shunzhi-Kaisers. – Die Echtheit dieses Briefes gilt im Übrigen als zweifelhaft.

41 *Description*, III, 84-85.

42 *Description*, III, 95-96.

43 *Description* III, 116: „[...] les contestations qui s'élevèrent entre les missionnaires, nuisirent peut-être plus à la propagation de la foi, que les persécutions précédentes: une bonne partie d'un temps si précieux, qui devait être consacré à la conversion des infidèles, fut employé par les uns, à attaquer, & par les autres, à se défendre. Je ne toucherai cet article que légèrement, & autant qu'il convient à mon sujet; parce que le détail de tout ce qui se passa pendant vingt ans que durèrent ces disputes, demande à être traité dans une histoire complète de l'église de la Chine.“

dürfen. Als dieses Dekret dann in China eingetroffen sei, habe sich die Situation dort zunächst wieder beruhigt.<sup>44</sup> Doch der zwischenzeitlich eingetretene Burgfriede habe nur bis 1684 gedauert, als neue Missionare nach China strömten. Insbesondere jener Charles Maigrot (1652–1730), der laut Du Halde als „einfacher apostolischer Vikar“ in der Provinz Fujian eingesetzt war, habe viel Aufhebens um die Bedeutung jener chinesischen Begriffe gemacht, die Papst Alexander VII zuvor als akzeptabel im Rahmen bürgerlicher Riten bezeichnet hatte, und wandte sich mehrfach an den Papst, bis er es erreicht hatte, dass im Jahr 1699 eine Untersuchungskommission zu dieser Frage eingesetzt wurde.<sup>45</sup> All diese Streitigkeiten, so Du Halde weiter, wurden sodann durch das päpstliche Dekret von 1704 beigelegt, in dem von Seiten des Heiligen Stuhls geklärt wurde, dass es sich bei den fraglichen Riten um Aberglauben handle.<sup>46</sup>

Der Streit spitzte sich immer mehr zu, eine Situation, die sich durch den vom Papst kurz zuvor zum Patriarchen von Indien ernannte Legaten Charles Thomas Maillard de Tournon (1686–1710), der wie erwähnt 1705 in China eintraf,<sup>47</sup> noch verschärfte.<sup>48</sup> Als schließlich der ebenfalls vom Papst geschickte Karl Ambrosius Mezzabarba (?–1741), Patriarch von Alexandria, in China ankam, gab es, wie Du Halde schildert, ein großes Durcheinander hinsichtlich der Frage, wann dieser beim Kaiser vorsprechen sollte.<sup>49</sup> Du Halde betont, dass er von dem, was sich bei den Audienzen, an denen de Tournon teilnahm, abspielte, keine Details berichten wolle, er aber zumindest soviel sagen wolle, dass der Kaiser nicht erbaut davon gewesen sei.<sup>50</sup>

Du Haldes Kapitel über die Entwicklung der christlichen Mission in China endet, wie auch der Eintrag in den Kaiserannalen, mit dem Tod des den Jesuiten gewogenen Kangxi-Kaisers und der Übernahme der Regierung durch seinen vierten Sohn, den Yongzheng-Kaiser, der den Missionaren wenig gewogen war und gleich in seinem 2. Regierungsjahr (1724) den Christen in China jegliche Missionstätigkeit untersagt hatte, und schließlich mit dem Bericht, wie im Jahr 1732 die Missionare ganz aus China vertrieben wurden.<sup>51</sup>

---

44 *Description* III, 118.

45 *Description*, III, 120.

46 Das Dekret von 1704 („Cum Deus Optimus“) bestätigte das Mandat des Maigrot durch Papst Clemens XI.

47 *Description* III, 117.

48 *Description* III, 122.

49 *Description* III, 122f.

50 *Description* III, 124.

51 *Description* III, 126.

Auch wenn hier nur einige Aspekte von Du Haldes ausführlicher Darstellung der Geschichte der Mission in China angesprochen wurden, kann man an den genannten Beispielen wohl schon erkennen, dass trotz Du Haldes erklärter Absicht, in der Frage der Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und den Missionaren anderer Kongregationen „nur die Funktion eines Historikers“ einnehmen zu wollen, eine gewisse Parteinahme unübersehbar ist. Dies wird auch deutlich an den von Du Halde eingestreuten Dokumenten, die dem Leser wohl vor allem vermitteln sollen, auf welchem gutem Wege die jesuitische Mission – eben gerade durch ihre besonderen Strategien – in China bereits war, dass diese schon zu einer Christianisierung vieler Angehöriger des Kaiserhofes geführt habe und dass auch von seiten der Kirche in Rom zunächst viel positiver Rückenwind gekommen war, was nach Ansicht von Du Halde sicher auch so geblieben wäre, wenn nicht von seiten der Franziskaner und Dominikaner so viele kritische Anfragen an den Papst bzw. mehrere aufeinander folgende Päpste ergangen wären. So zeigt sich gerade auch im Hinblick auf dieses Kapitel, dass Du Haldes Werk eben auch eine Rechtfertigungsschrift ist.

### **Kritische Anmerkungen zu Du Haldes Werk in einer frühen englischen Übersetzung**

Schon kurz nach der Publikation des Werks von Du Halde erschienen, wie eingangs erwähnt, zwei englische Ausgaben. 1736 kam die *General History of China* in vier Bänden heraus.<sup>52</sup> Der Übersetzer dieser Ausgabe war, wie aus der Widmung des Werks hervorgeht, Richard Brookes (?–1763), ein englischer Arzt und Autor mehrerer Werke, ebenso wie Übersetzer von überwiegend medizinischen Werken. Anders als der Übersetzer der zweiten englischen Ausgabe scheint Brookes keinerlei kritische Bemerkungen zu dem, was hier eingangs als „jesuitische Brille“ bezeichnet wurde, gemacht zu haben. Allerdings kann man insofern wohl auf eine indirekte Kritik schließen, als er an manchen Stellen Kürzungen gegenüber Du Haldes Original vorgenommen hat. So fehlt in seiner Übersetzung der für die Jesuiten so wichtige Teil über die Geschichte der christlichen Mission in China. Auch fällt im Inhaltsverzeichnis auf, dass dort die Hinweise auf die Jesuiten reduziert wurden, so etwa in der Übersicht über die diversen Reisen jesuitischer Missionare, die die Basis für diverse Details in den entsprechenden Karten bildeten.

---

52 Verlegt bei John Watts (1678–1763). Dieses Werk erlebte in kurzer Folge zwei weitere Auflagen: <sup>2</sup>1739, <sup>3</sup>1742.

Die zweite englische Ausgabe umfasst zwei Bände, publiziert in den Jahren 1738 bzw. 1741 und hat den Titel *A Description of the Empire of China and Chinese-Tartary, together with the Kingdoms of Korea, and Tibet. Containing the Geography and History (Natural as well as Civil) of those Countries. Illustrated with General and Particular Maps, and Adorned with a Great Number of Cuts. With Notes Geographical, Historical and Critical, and other Improvements, especially in the cuts.*<sup>53</sup>

Der Übersetzer dieser zweiten Ausgabe gibt seinen Namen weder in der Widmung noch in seinem Vorwort an, was Anlass zu Spekulationen über seine Identität gab, doch findet man tatsächlich etliche Hinweise darauf, wer diese Übersetzung, und vor allem auch die darin enthaltenen und gegenüber der Originalausgabe des Du Halde bearbeiteten Karten, gemacht haben dürfte, zumal auf einigen der Karten der Name dessen, der für die Kupferstiche verantwortlich zeichnet, eingetragen ist, Emanuel Bowen (1694–1767). Bowen war ein in Wales geborener Kartograph, der als „Königlicher Kartenmacher“ von König George II (Reg. 1760–1801), später aber auch von Ludwig XV beauftragt wurde, Karten herzustellen.<sup>54</sup> Auch wenn die hauptsächliche Expertise Bowens auf der Kartographie lag und ihn Du Haldes Werk sicher besonders wegen der darin enthaltenen Karten interessierte, war Bowen offenbar nicht nur für die auf die Karten bezogenen Teile, sondern auch für dessen Übersetzung ins Englische verantwortlich. An einer Stelle des Vorworts des Übersetzers heißt es ausdrücklich, dass er, mit Ausnahme von bestimmten Seiten, zu denen er lediglich etwa fünf Blätter und einige Fußnoten beigetragen habe, für die gesamte Übersetzung (einschl. Anmerkungen) selbst verantwortlich zeichne.<sup>55</sup>

---

53 2 Bände, Bd. I erschien 1738 bei Gardner, Band 2 bei Edward's Cave 1741, beide in London.

54 Siehe den Verweis auf Bowen als Übersetzer in: [archive.org/details/descriptionofemp00duha](http://archive.org/details/descriptionofemp00duha). Bowen gab später auch einen eigenen Weltatlas heraus. 1738 schuf er eine eigene Karte von China und Korea. Zu einem anderen Ergebnis kommt Mario Cams 2014, 65, der schreibt, dass die Karten, die in dieser englischen Ausgabe enthalten seien, überarbeitet und etwas verbessert worden seien von John Green, einem alias für Braddock Mead (ca. 1688–1757), stammten. Er verweist seinerseits auf eine Fußnote auf in Foss 1985, 364, der wiederum auf eine Anekdote Bezug nimmt, wonach John Green and William Guthrie (1708–1770) Du Haldes Werk ins Englische übertragen hätten, in der es allerdings heißt, dass Guthrie kein Englisch und Mead kein Französisch konnte.

55 Siehe *A Description*, I, II. Auf den von ihm angegebenen Seiten, die er nicht übersetzt habe – 349–638 (vermutlich dieses ersten Bandes) – geht es um chinesische Handwerke und chinesische Literatur.

Einen starken Hinweis auf Bowens persönliche Handschrift gibt auch die Tatsache, dass systematisch die gesamte Orthographie der chinesischen Umschriften in dem Werk vereinheitlicht wurde – wie wichtig ihm diese Vereinheitlichung, unter Zugrundlegung der englischen Aussprache war, lassen die umfangreichen portugiesisch-französisch-englischen Vergleichstabellen erkennen, die von ihm mit neuer Umschrift versehenen Karten sowie überall, wo in der Übersetzung Umschriften verwendet werden.

Zweifel an einer alleinigen Übersetzertätigkeit Bowens mögen einem Leser zunächst angesichts der kritischen Kommentare kommen, die die gesamte Übersetzung der „Kaiserannalen“ begleiten. Doch genau hierzu findet sich im Vorwort des Übersetzers eine klare Stellungnahme, warum er es für notwendig hielt, dem protestantischen Leser seine eigene Distanz zu zahlreichen von Du Haldes Aussagen deutlich zu machen. Insbesondere scheint er sich darüber zu ärgern, wie schlecht in Du Haldes Werk die Buddhisten davonkommen, die im Vergleich mit konkurrierenden christlichen Kongregationen gewiss die noch größeren Konkurrenten der Jesuiten in China waren, denn er schreibt dort:

Wenn ich hie und da in Opposition zu den religiösen Vorstellungen der Missionare in Erscheinung trete, dann deshalb, weil ich es für unehrenhaft hielte, ihr Gift in einem protestantischen Land zu verbreiten, ohne die begleitende Gegendarstellung. Auch wird die wohlmeinende römische Laienschaft, wie ich annehme, nicht beleidigt sein, wenn ich die große Übereinstimmung aufzeige, die zwischen den Lehren und Praktiken ihres Klerus und denen der Religion der Buddhisten, genannt Bonzen, besteht, da dies erkennbar in der wohlmeinenden Hoffnung geschieht, sie mithilfe dieser Parallele aus dieser beklagenswerten Knechtschaft des Geistes befreien, der sie gegenüber ihren betrügerischen Führern unterworfen sind, die mit ihren vielen religiösen Pflichten und Vorschriften des Evangeliums dieselben gewinnbringenden Kunstgriffe anwenden, die erfunden zu haben sie die Bonzen beschuldigen, um ihre Anhänger zu versklaven und ihnen die Taschen zu plündern.<sup>56</sup>

---

56 „If at any time I appear in Opposition to the Missionaries’ religious Notions, it is because I judged it not honest to spread their poison in a Protestant Country without the Antidote along with it. Nor will the well-meaning Romish Laity, I presume, be offended with me for showing the great conformity there is between the doctrines and Practices of their Clergy and those of the Religion of *Fu*, called Bonzas, since it is visibly done with a benevolent design to free them, by means of the parallel, from that deplorable Bondage of Mind which they lye under to their deceitful Guides, who palm on them, as so many religious duties and Precepts of the Gospel, the same gainful Artifices, which they charge the Bonzas with inventing to enslave and pick the Pockets of their Followers.“ See *A Description*, I, II.

Einen weiteren Hinweis darauf, dass sämtliche Kommentare, und nicht nur die auf die Karten bezogenen, aus einer Hand, nämlich der Bowens, stammen, gibt bereits der Untertitel der Ausgabe, wo es heißt „with Notes Geographical, Historical, and Critical; and other Improvements, esp. in the Maps“.<sup>57</sup> Somit lässt es sich m. E. rechtfertigen, den Namen Bowen als Übersetzer und Herausgeber dieser englischen Ausgabe einzusetzen.

Eines der Kapitel Du Haldes, das die kritische Aufmerksamkeit Bowens auf sich gezogen hat, ist dasjenige mit der Abfolge der chinesischen Kaiser.<sup>58</sup> An etlichen Stellen, bei denen neben den Ereignissen, die die Kaiser selbst betreffen, auch die Christen, beginnend mit den frühesten Spuren nestorianischen Christentums, erwähnt werden, hat Bowen Teile dessen, was in Du Haldes Original im Haupttext steht, in Fußnoten umgewandelt.

So erscheint in Bowens englischer Ausgabe die bei Du Halde im Annalentext für 1581 bzw. 1583 zum Ming-Kaiser Shenzoneg 神宗 (Reg. 1573–1619, Wanli 萬曆) neben Informationen zu China erwähnte Ankunft von Michele Ruggieri (engl. Michel Roger) und Matteo Ricci nur in Anmerkungen zum Annalentext.<sup>59</sup> Gleiches gilt für den Hinweis auf Riccis Tod im Jahr 1610<sup>60</sup> und den Hinweis auf die Entdeckung der nestorianischen Stele im Jahr 1624.<sup>61</sup> Unter dem Jahr 1631 verschiebt Bowen auch die Erwähnung der Ankunft der dominikanischen Brüder in China, gefolgt bald danach von den Franziskanern, in eine Fußnote. Die Erwähnung von P. Adam ist im Haupttext belassen, und nur der Nachname (Bell, or Scaliger) ergänzt in der Anmerkung.<sup>62</sup> Die Bemerkung, dass der päpstliche Gesandte

57 Bowen gibt in seiner Einführung an, dass alle Fußnoten, die mit einem Großbuchstaben gekennzeichnet sind, seine eigenen seien, während es sich bei denen, die mit Symbolen gekennzeichnet sind, um originale Kommentare handle. Siehe *A Description*, I, II. – Allerdings gibt es im Pariser Original tatsächlich nur ganz wenige Fußnoten, während es zu den Vorzügen der Den Haager Ausgabe gegenüber dem Original zähle, wie die Herausgeber in ihrer Vorbemerkung schreiben, dass sie bei manchen zu komplexen Aussagen diese entschlackt hätten, indem sie Teile davon in Fußnoten umgewandelt hätte. Siehe *Description* Den Haag, I, LXVII. Zu den Veränderungen, die die Herausgeber der Den Haager gegenüber der Pariser Originalversion vorgenommen haben, siehe auch Landry-Deron 2002, 37–47.

58 *A Description*, I, 130–236: „Annals of the Chinese Monarchs“.

59 *A Description*, I, 223 bzw. 224.

60 *A Description*, I, 224. Außerdem verweist er auf eine andere Stelle bei Du Halde, nämlich *ibid*, II, 10, verbunden mit der Auskunft: „where Du Halde reports more at large what he says here.“

61 *A Description*, I, 225. Hier verweist Bowen außerdem auf eine andere Stelle, an der der wesentliche Inhalt der Stelenaufschrift zusammengefasst sei: *ibid*, II, 2,3.

62 *A Description*, I, 230.

de Tournon 1710 in Macao starb, wurde von Bowen aus dem Haupttext in die Anmerkung überführt. Demgegenüber wurde im Haupttext der Eintrag belassen, wonach die Patres Gerbillon und Pereyra den Auftrag hatten, die chinesischen Generalbevollmächtigten in die Tartarei zu begleiten.<sup>63</sup> Und am Ende dieser Chronologie, unter dem Jahr 1732, wo davon die Rede war, wie dreißig Jesuiten aus Kanton vertrieben und nach Macao gebracht wurden und ihre Diener und chinesische Konvertiten nach Peking verbracht wurden und streng bestraft wurden,<sup>64</sup> zieht Bowen in seinem Kommentar so richtig vom Leder:

Seitdem dies geschrieben wurde, starb der Yongzheng [-Kaiser] im Jahr 1736, und die Missionare hoffen darauf, wieder [in China] wiedereingesetzt zu werden, doch, wie mich deucht, ohne realen Grund. Denn da sie ja anerkennen, dass sie bei ihrer ersten Ankunft in China zahlreiche Juden und Mohammedaner, aber keine Christen vorgefunden haben, obwohl diese in früheren Zeiten, wie sie behaupten, so zahlreich waren, und dass mehrere Kaiser selbst den Glauben angenommen hätten, wie können sie da hoffen, jetzt erfolgreicher zu sein? Und in der Tat scheint es fast unmöglich, dass die römische Religion in diesem Land jemals festen Fuß fassen können sollte, angesichts dessen, wie sehr die Mandarine im Allgemeinen (zusammen mit dem Rest der Anhänger des Konfuzius) ihr gegenüber abgeneigt sind, die sie [die römisch-katholische Religion] als Gegenstück zu der Religion der Bonzen oder Lamas ansehen, die durch ihre Kunst, das Volk zu täuschen und zu schröpfen; durch ihre angeblichen Offenbarungen und Wunder; durch ihre Art, beiden Geschlechtern ein Klosterleben zu empfehlen; und vor allem durch ihre Gebete zu Heiligen und die Verwendung von Bildern in der Religion waren sie ihnen [den Mandarinern] zu allen Zeiten verhasst, wie es aus den vorstehenden Annalen erscheint.<sup>65</sup>

---

63 *A Description*, I, 232.

64 Vgl. *Description* I, 556; vgl. Fn. 21.

65 „Since this was written Yong-ching [= Yongzheng] dy'd in 1736, and the Missionaries are in hopes of being restored; but methinks without any real Grounds. For since they acknowledge they found numbers of Jews and Mohammedans in China, on their first Arrival, but no Christians, notwithstanding their being so numerous, as they pretend, in former Ages, and that several Emperors themselves embraced the Faith, how can they hope for better success now? And indeed it seems almost impossible that the Romish Religion should ever gain firm footing in that Country, considering how very averse the Mandarins in general (with the rest of the Followers of Confucius) are to it, as looking on it to be the counterpart of the Religion of the Bonza's or Lama's who, by their Art to delude and fleece the People; by their pretended Revelations and Miracles; by their recommending a Monastic Life to both Sexes; and especially by their praying to Saints, and use of images in Religion, have been odious to them in all Ages, as appears from the foregoing Annals.“ See *A Description*, I, 236

Offenbar hat Bowen diese Kaiserannalen sehr genau gelesen. Er muss auch die lateinische Vorlage von Couplet studiert haben, da er diese, wie er an mehreren Stellen anmerkt, mit Du Haldes Version verglichen hat.<sup>66</sup> Auch muss er Du Haldes Werk recht genau gelesen haben, denn er weist mehrfach darauf hin, dass Du Halde an anderer Stelle etwas anders (ausführlicher, evt. auch im Widerspruch dazu stehend) angegeben habe. Außerdem muss er die Zeitangaben sehr genau überprüft haben, denn er korrigiert diese zuweilen in seinen Fußnoten. An mehreren Stellen hat er die Bemerkungen zu den Christen aus dem Haupttext in die Anmerkungen verfrachtet, und an einer Stelle schreibt er dazu, dass er diese herausgenommen habe, da der Leser die detaillierte Nennung bestimmter Namen als Zumutung empfinden würde; denn es sei kaum glaubhaft, dass diese in den (originalen) chinesischen Kaiserannalen erwähnt wurden.<sup>67</sup> Zumindest die Ereignisse, die nicht einfach nur als Korrespondenzen hinzugefügt wurden (wie die Informationen zu Riccis Ankunft in China und Tod), sondern bei denen die Jesuiten in offiziellem Auftrag für die Kaiser tätig waren, hat Bowen aber, wie es scheint, im Haupttext belassen.

Auch Du Haldes Kapitel über die „Religion der alten Chinesen“ gehört zu denen, die Bowen kritisch hinterfragt hat.<sup>68</sup> Sowohl der Abschnitt über die Daoisten als auch der über die Buddhisten sowie derjenige über die „Sekten moderner Literati“ fordern Bowen immer wieder dazu heraus, geradezu zynische Vergleiche zwischen den Praktiken, die Du Halde von diesen zu berichten weiß, mit denen der Jesuiten bzw. der römisch-katholischen Kirche überhaupt anzustellen.

Im Abschnitt über die Daoisten empört sich Bowen über die Art, wie Du Halde sich über die Praktiken daoistischer Adepten, etwa Häuser oder Personen mit magischen Sprüchen zu belegen, mokiert, indem er anmerkt, dass die römischen Priester doch genauso Häu-

---

66 Siehe etwa seinen Verweis in *A Description*, I, 228, 230, auf Couplets „Monarch. Sinic. Tabl. Chron.“

67 Die betreffende Stelle bezieht sich auf das Jahr 1624, unter dem im Haupttext der Annalen die chinesischen Konvertiten Thomas Kyu, Luke Chin und Pan Achilles erwähnt werden, die sich erfolgreich dem Angriff auf China seitens der Tartaren militärisch widersetzt hätten. Hierzu merkt Bowen an: „The reader is not to imagine that *Thomas Kyu, Luke Chin, Pan Achilles*, and such like curious Names, are to be met with in the *Chinese Annals*; but that they have been inserted by the Missionaries to do Honour to Their Spiritual Conversions.“ See *A Description*, I, 228; vgl. *Description*, I, 534

68 *A Description*, I, 639-660, „Of the Religion of the Chinese“.

ser und Menschen mit heiligem Wasser besprenkelten oder den Leuten Reliquien oder Devotionalien gäben, die sie sich in ihre Hauskapellen stellen sollten.<sup>69</sup>

Ein besonderer Stein des Anstoßes sind für Bowen die Bemerkungen, die Du Halde in seinem Abschnitt über die Buddhisten (fo 佛) macht. So scheint ihn eine Aussage Du Haldes über den Buddha, die erkennen lässt, dass Du Halde den Jüngern des Buddha hinsichtlich der Heiligkeit ihres Meisters keinen Glauben schenkt, wie dies offenbar auch schon Franz Xavier, der Begründer der Jesuiten, getan habe. Im Abschnitt „Über die Sekte der Fo“ lautet Bowens englische Übersetzung von Du Haldes Text:

Es lässt sich nur schwer mit Sicherheit sagen, in welchem Teil Indiens diese Person [= der Buddha fo] erschien: Doch wenn die außergewöhnlichen Dinge, die seine Schüler ihm zuschreiben, nicht einfach nur alles Fabeln sind, die sie erfunden haben, dann bin ich geneigt zu glauben, mit Franz Xaver, dass er eher ein Geist denn ein reeller Mensch war.<sup>70</sup>

Hierzu merkt Bowen in einer Fußnote an:

Könnten denn die Buddhisten selbst irgendetwas Dümmeres glauben als diese Jesuiten, die wiederum jeden Moment nutzen, um sich über die Dummheiten der Buddhisten lustig zu machen? Oder ist es möglich, dass die Jesuiten wirklich so dumm sein können, solchen lächerlichen Unsinn zu glauben?<sup>71</sup>

An einer Stelle des Abschnitts über die „Sekten der modernen Literati“, an der Du Halde schreibt, dass das einfache Volk und insbesondere Frauen glauben, dass allen möglichen Naturerscheinungen Dämonen innewohnen, merkt Bowen an:

Dieser Autor macht Gebrauch von den Wörtern „Idol“ und „Dämon“, um seine Leser irrezuführen und sie glauben zu machen, dass sie sich von den Bildern und Heiligen der römischen Kirche unterscheiden, obwohl sie exakt von gleicher Beschaffenheit sind.<sup>72</sup>

69 *A Description*, III, „Of the Sect of Tau tse“, 649, Fn. (G).

70 „It is hard to say with certainty, in what part of the Indies this person [i. e. the Idol Fo] appeared: But if the extraordinary Things that his Disciples relate to him are not so many Fables invented by Them, I should be apt to believe, with St. Francis Xavier, that he was rather a Spirit than a real [c] Man.“ Siehe *A Description*, I, 650; vgl. *Description*, Vol. III, 19.

71 „Could the Bonzas themselves believe any thing more stupid than these Jesuits, who yet are every Moment ridiculing the stupidity of the Bonzas? Or rather is it possible that Jesuits can really be so stupid as to believe such ridiculous Nonsense?“ Siehe *A Description*, ebenda; siehe auch Bowens kritische Bemerkung zu Du Haldes Umgang mit den Buddhisten in *A Description*, I, II.

72 *A Description*, I, 664.

Auf das Kapitel über die einheimischen „Sekten“ Chinas folgt dasjenige über die Geschichte des Christentums bzw. der Entwicklung der christlichen Mission in China.<sup>73</sup> Zwar hat Bowen diesen Abschnitt nur sporadisch und spärlich mit Anmerkungen versehen, doch kann man an diesen bereits erkennen, dass sich Bowen beim Übersetzen dieses Kapitels zunehmend über Du Halde's Darstellungsweise geärgert haben muss.<sup>74</sup>

Ganz am Ende des Textes findet man eine lange Anmerkung Bowens, in der er schreibt, dass er – ohne sich über die Wahrhaftigkeit dieses Berichts Du Halde's weitere Gedanken machen zu wollen – hier gerne ein paar Bemerkungen über den Charakter des Kangxi-Kaisers einerseits und das Verhalten der Kirche in Rom andererseits anfügen wolle. Der chinesische Prinz, so Bowen weiter, und umso mehr einer, der mehr als ein absoluter Herrscher agiere als je ein anderer, möge entschuldigt sein dafür, dass er in seinem Reich keine Innovationen in Bezug auf Lehren oder die Regierung einführen wollte. Auf der anderen Seite habe sich der Papsthof, dessen Missionare sich mit unvergleichlicher Duldung in China niederlassen durften, nicht mit der Erlaubnis begnügen können, die christliche Religion zu predigen, sondern stattdessen den Prinzen, dem alles gehörte, zum Narren gehalten. Und er zieht daraus den Schluss, dass die Kirche in Rom, wenn nur die europäischen Prinzen so weise wie Kangxi gewesen wären, niemals diesen Gipfel an Unverschämtheit erreicht hätte, indem sie ihre Autorität als unabhängig von oder zumindest inkompatibel mit der weltlichen Macht erklärt hatte.<sup>75</sup>

Dies war es also, was Bowen gemeint hat, wenn er in seiner Einführung schreibt, dass er es im Hinblick auf manche Stellen in der Darstellung Du Halde's wichtig fand, dem Leser auch eine Gegendarstellung (antidote) dazuzugeben.

---

73 *A Description*, II, 1-37: „Establishment and Progress of Christianity in China“.

74 Siehe z. B. *A Description*, II, 2, 3, 13, et al.

75 *A Description*, II, 37: „We have now seen the Establishment, Progress and Expulsion of Christianity in China, according to P. du Halde's Account, the Veracity of which it would be in vain to question; we shall only beg leave to make a few Observations upon the character of Kang hi, and the Conduct of the Court of Rome. This prince, tho' born to as absolute a sway as ever a prince was, yet it being over a people newly conquer'd, he might have been excused from introducing any Novelties either in Learning or in Government, [...] On the other hand, the Court of Rome, whose Missionaries by an unparallel'd Indulgence of the Prince had settled in that country, could not content itself with an Indulgence to preach the Christian Religion [...], but endeavoured to make a dupe of the Prince to whom it owed all. [...] The use I would make of this Observation is, that had our European Princes in former Days been as wise as Kang hi, the Church of Rome would never have arrived at the pitch of insolence she has done, in claiming either an Authority independent of, or inconsistent with the Civil Power.“

## Distanzierung von der jesuitischen Perspektive in der ersten deutschen Ausgabe von Du Haldes Werk

Die erste (und bis dato wohl einzige) deutsche Ausgabe von Du Haldes *Description* trägt den Titel: Johann Baptista du Halde: *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey* (fortan: *Beschreibung*). Sie umfasst insgesamt fünf Bände, also sogar einen mehr als die Originalausgabe, und entstand in den Jahren 1747–1749, der fünfte Band 1756.<sup>76</sup>

Im Untertitel dieses ersten Bandes heißt es sodann: „Mit einer Vorrede Sr. Hochwürden, Herrn Abt Mosheims, darin die neuesten chinesischen (sic! – Anm. d. Verf.) Kirchengeschichte erzählt werden“. Blättert man in diesem ersten Band, so fällt allerdings auf, dass der angekündigte Aufsatz in diesem Band gar nicht enthalten ist. Eine Erklärung hierfür findet man ganz am Ende der Vorbemerkung des Übersetzers, wo er erläutert, dass dieser Aufsatz eigentlich bereits dem ersten Band hätte beigegeben werden sollen, doch habe sich Mosheim mehr Zeit für seinen Text auserbeten, und so habe er ihn um die Erlaubnis ersucht, dass er seinen Aufsatz trotzdem schon auf der Titelseite des ersten Bandes ankündigen dürfe. Auf der Titelseite des zweiten Bandes ist der Aufsatz dann nochmals angekündigt („Mit einer Vorrede Sr. Hochwohlgebohrenen und Hochwürden, Herrn Johann Lorenz von Mosheim, Canzlers der Universität Göttingen“), und hier ist er dann auch wirklich enthalten.

Was den Übersetzer betrifft, der offenbar zugleich auch Herausgeber des Bands war, so wurde dieser als Friedrich Eberhard Rambach (1708–1775) identifiziert.<sup>77</sup> Rambach hatte

76 Band I: 1747, Band II: 1748, Band III: 1749, Band IV: 1749, Zusatzband: 1756.

77 Die von Szcześniak 1958, 374, fn. 4, geäußerte Vermutung, dass die vierbändige deutsche Ausgabe von Johann Christian Koppe gemacht und in Rostock in the years 1747-1749 publiziert worden sei, trifft sicherlich nicht zu, denn jener Koppe – mit dem vermutlich Johann Christian (Sigmund) Koppe (1714–1793) gemeint ist, war ein Buchhändler (Koppensche Buchhandlung) und Verleger in Rostock, und er wird als Verleger ja auch auf dem Buchtitel erwähnt. Er könnte allerdings die Übersetzung in Auftrage gegeben, haben. Horst Hartmann schrieb in seiner Dissertation von 1949, 21: „Es ist bisher nicht möglich gewesen, den deutschen Übersetzer der „Description de la Chine“ mit Sicherheit festzustellen. Abzulehnen ist die Ansicht, die Kalkar vertritt, der ihn mit Mosheim identifizieren will. Die einzige von mir aufgefundene Quelle, die einen Hinweis gibt, ist Sommervogel, bei dem es heißt: ‚Cette traduction allemande serait due en partie à Friedrich Eberhard Rambach.‘ His reference is the Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Brüssel, 1890-1932. Bd. IV, 37.) Espagne 2016, 236f, bes. fn. 100, bestätigt Rambach als den deutschen Übersetzer von Du Haldes Werk, wobei sie sich auf einen Brief bezieht, den Rambach an einen anderen Verleger, Johann Justinus Gebauer, datiert auf den 3.11.1746, ge-

evangelische Theologie an der Universität Halle ab dem Jahr 1863 studiert. Wie man dem Eintrag über ihn in der *Allgemeinen Deutschen Biographie* entnehmen kann, übersetzte er eine große Anzahl theologischer wie historischer Werke aus dem Englischen und Französischen ins Deutsche. Durch diese Arbeiten, so heißt es dort, habe sich Rambach zu seiner Zeit ein großes Verdienst erworben und insbesondere Bekanntschaft mit den bedeutenden Werken der gelehrten „auswärtigen Litteratur“ vermittelt.<sup>78</sup> Der Verfasser des Eintrags vermutet, dass Rambach bei der großen Anzahl seiner Übersetzungen, in Anbetracht seiner Kirchenämter, sich bei ihnen auch der „Hülfe anderer bedient und die Arbeit dann nur geleitet und überwacht und die allerdings oft sehr ausführlichen Vorreden, Einleitungen Anmerkungen u.s.f. geschrieben“ habe.<sup>79</sup> Allerdings könnte ein Indiz im Falle der Du Halde-Übersetzung doch dafür sprechen, dass Rambach hier die gesamte Übersetzung entweder selber vorgenommen oder aber sorgfältig endbearbeitet hat, denn im „Vorbericht des Übersetzers“ heißt es:

Der P. du Halde hat eine angenehme fließende und kurze Schreibart, deren Abdruck man vermuthlich auch in der Uebersetzung finden wird. Insonderheit ist der Uebersetzer bemuehet gewesen, diejenigen Redensarten auszusuchen, die unter den Deutschen üblich, und so zu reden zunftmässig sind. Denn es hat jede Profession, jede Kunst ihre eigene Ausdrücke, die die Sache am natürlichsten vorstellen; und man hat geglaubet, es werden den Lesern nicht unangenehm seyn, wenn sie dieselben gehörigen Ortes finden.<sup>80</sup>

Doch egal, wie groß nun der Anteil Rambachs an der Übersetzung genau war – in jedem Fall können wir seinen Namen wohl getrost einsetzen, wo immer es um die hier im Zentrum stehenden Zusätze und Anmerkungen aus protestantischer Sicht geht. Auch dürfte er, wenn auch vermutlich in Rücksprache mit dem Verleger Koppe, die Idee gehabt haben, Mosheim um einen Aufsatz aus seiner Feder für die deutsche Ausgabe zu bitten, und dieser wiederum meint da, wo er in diesem Aufsatz von jenem „ruhmwürdigen und berühmten man“<sup>81</sup> spricht, der ihn darum gebeten habe, diesen Aufsatz beizusteuern, ohne Zweifel Rambach.

---

richtet hatte und in dem Rambach bestätigt, mit Bezug auf die Übersetzung der „Description“, dass er ihm die benötigten Termini für ein Glossar vor Ende des Monats schicken werde. – Den ersten Hinweis auf Rambach als Übersetzer der deutschen Ausgabe des Du Halde verdanke ich Prof. Dr. Andreas Dix, Universität Bamberg.

78 Siehe den Nachtrag in *ADB*, Bd. XXVIII, 763f., wo er, zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Enkel, auch „Friedrich Eberhard Rambach I“ genannt wird.

79 Espagne 2016, 236, Fn. 101.

80 *Beschreibung*, I, 47.

81 *Beschreibung*, II, 3.

Jener Johann Lorenz (von) Mosheim (1693–1755), über den Rambach in seiner Vorbemerkung schreibt, dass er meine, er hätte niemanden finden können, der für diese Aufgabe besser geeignet gewesen wäre,<sup>82</sup> war ein deutscher lutherianischer Theologe und Kirchenhistoriker. Er wurde 1747 zum Kanzler der Universität Göttingen ernannt, just in dem Jahr, als der erste Band der deutschen Ausgabe von Du Halde erschien. Aufgrund seiner modernen Auffassungen von der Kirchengeschichte galt Mosheim als „Vater der neueren Kirchengeschichte“ und als Begründer der pragmatischen Kirchengeschichtsschreibung. Seiner Meinung nach war die Geschichte der Kirche durch menschliches Handeln bestimmt. Er war nicht nur der Verfasser zahlreicher theologischer und kirchengeschichtlicher Werke, sondern auch als Prediger anerkannt und beliebt.<sup>83</sup>

In seiner Vorbemerkung würdigt Rambach die Leistungen der Missionare und insbesondere des (jüngst verstorbenen) Du Halde, der all dies Wissen in einer zuvor nicht dagewesenen Vielfalt zusammengetragen habe. Er betont, dass eine Übersetzung dieses Werks von mehreren hochrangigen Gelehrten gewünscht worden war, und erwähnt, dass die deutsche Ausgabe unter Kenntnis sowohl der Pariser als auch des Neudrucks in Den Haag und ebenso der englischen Fassung entstanden sei.<sup>84</sup>

Dass sich die deutsche Ausgabe stark auf die Den Haager Ausgabe Du Haldes stützt, wird auch aus der Bücherliste ersichtlich, die dem Vorwort beigegeben ist.<sup>85</sup> Dort heißt es, Du Halde habe zwar angegeben, dass er unzählige Schriften gelesen habe, aber er habe nur ganz wenige Beiträge in seinem Werk genannt. Daher sei hier nun ebenfalls eine, ähnlich der Den Haager Ausgabe systematisch geordnete Bücherliste beigegeben, die dem Leser zugleich deutlich mache,

---

82 Wörtlich heißt es im „Vorbericht des Uebersetzers“, I, 56: „[...] und man glaubte, mit allen Kennern der Mosheimischen Fähigkeiten, daß man nirgend anders her etwas besseres erwarten konnte.“ Espagne 2016, 221, meint, ausgehend von dieser Bemerkung, dass Mosheim von dem Übersetzer als eine Art Lückenbüßer eingeführt worden sei, doch ich denke, dass sie die Bemerkung missverstanden hat und dass Rambach, wenn auch in seiner etwas gedrechselten Sprache, tatsächlich Mosheim hier in den höchsten Tönen loben will.

83 Siehe auch den umfangreichen Eintrag zu Mosheim in ADB 1885, 395-399.

84 „Vorbericht des Übersetzers“ (*Beschreibung*, I, 42-58.) Unklar ist, welche der beiden eingangs genannten englischen Übersetzungen Rambach hier meint. Beide wären von den Daten her möglich. Unwahrscheinlich ist, dass Rambach von den kritischen Anmerkungen Bowens beeinflusst war, da seine eigenen Anmerkungen wieder ganz andere sind.

85 *Beschreibung*, I, 47-56.

was er zusammen mit dem Werk du Haldes an weiteren Büchern erhalte.<sup>86</sup> Was allerdings durch die nunmehr systematische Anordnung noch stärker ins Auge springt als bei der Liste, die der Den Haager Fassung beigegeben war, zumal, wie es hier heißt, einige davon hier erstmals angeführt seien, ist die große Zahl an Schriften, offenbar überwiegend aus dem Lager der konkurrierenden Glaubenskongregationen stammend, die sich dem Kontext des bereits oben erwähnten Ritenstreits zuordnen lassen.<sup>87</sup> Man kann hieraus zwar ersehen, wie stark in Europa das Interesse an jenen Streitigkeiten gewesen sein muss, und dass die Herausgeber der Den Haager Ausgabe ebenso wie der Übersetzer Rambach offenbar davon ausgegangen waren, dass eine solche Aufnahme an Schriften möglicherweise auch das Interesse an Du Haldes Werk verstärken würde. Du Halde selbst hätte sich zumindest bestimmte Titel in dieser Liste sicherlich verboten, denn einige darin wurden klar von der gegnerischen Seite verfasst – er war allerdings zu dem Zeitpunkt, als die deutsche Ausgabe erschien, bereits verstorben. Auf jeden Fall kann man selbst an einer solchen Liste den erhobenen protestantischen Zeigefinger gegenüber der jesuitischen Selbstdarstellung deutlich erkennen, ebenso wie ein gewisses geschäftstüchtiges Gebaren; denn Rambach nutzt die beigegebene Liste, um den deutschen Leser davon zu überzeugen, dass er mit dem Kauf der Du Halde-Ausgabe zugleich eine ganze chinesische Bibliothek einkauft, ein zusätzlicher Anreiz, die sicher nicht gerade billige vierbändige Ausgabe zu erwerben, was sicher ganz im Sinne des Verlegers Koppe war.

Kommen wir nun zu jenem Aufsatz, mit dem Rambach, wie eingangs erwähnt, den protestantischen Kirchengeschichtler Johann Lorenz von Mosheim beauftragt hatte.<sup>88</sup> Mosheim

---

86 Vgl. *Description* Den Haag, I, „Avertissement“, LXXIV-LXXX, siehe Fn. 15. – Dagegen gibt Bowen am Ende seines Vorworts lediglich die von Du Halde genannte Liste mit Namen seiner hauptsächlichen Gewährleute wieder, verzichtet jedoch auf die zusätzliche Bücherliste der Den Haager Ausgabe.

87 Im „Vorbericht“ der deutschen Ausgabe erscheinen sie gebündelt unter den Überschriften: „Die Schriften, so die Religion der Chineser, und die darüber entstandene Streitigkeiten betreffen, und der Wichtigkeit und Anzahl nach nicht geringer. Wir wollen erstlich einige von denen anführen, die der Chineser Landes- und Nationalreligion betreffen, hernach aber auch diejenigen, die wegen der unter ihnen ausgebreiteten Römischcatholischen Religion heraustr gekommen sind“ sowie „Zu diesen, welche so wol die Einführung der Catholischen Religion, als auch die Schicksale derselben, die Streitigkeiten, so zwischen den Dominicanern und Jesuiten über der Verehrung des Confucius entstanden, betreffen, sind folgende zu rechnen“. Siehe *Beschreibung*, I, 51-52, sowie Fn. 15.

88 *Beschreibung*, II, „Vorrede“, 3-48: „Herrn Johann Lorenz von Mosheim Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte“.

beginnt diesen mit der Aussage, dass „die Kirchengeschichte des Kaiserthums China“ „weder vollständig, noch unpartheyisch genug“ sei. Unvollständig deshalb, weil sie sich nur bis zum Jahre 1734 erstrecke, und nicht genug unparteiisch, weil sie versucht habe, mit der Unterstützung anderer, alles aus dem Bericht herauszustreichen, was nicht rühmlich sei für die Sache der Jesuiten. Mosheim schreibt weiter:

Du Halde hat nicht alles erzählt, was er hätte erzählen können und müssen, wenn er ohne Liebe und Furcht geschrieben hätte, und einige Dinge hat er nicht, wie ein Geschichtsschreiber, sondern wie ein Lobredner und Anwald erzählt. Man will, daß ich die Leser vor den Irrthümern bewahren soll, wozu sie durch seine Beredtsamkeit sowol, als durch sein Schweigen verleitet werden.<sup>89</sup>

Aus eben dem Grund, dass er diesen Mangel in Du Haldes Werk entdeckt habe, habe der Übersetzer ihn aufgefordert, einen Zusatz zu schreiben, der in Form einer Vorrede der Übersetzung beigegeben werden solle und der „das Buch vollständiger und etwas brauchbarer machen sollte“.<sup>90</sup>

Mosheim definiert sodann, was er unter der „neuesten Kirchengeschichte“ versteht, nämlich die Veränderungen zu beschreiben, die dem römisch-katholischen Teil der Gemeinde, die in China lebte, zugestoßen sind, genauer

[...] den Streitigkeiten, die unter den Lehrern dieser Gemeine sich erhoben, und den Unruhen und Bewegungen, die diese Händel auch in Europa unter den Unterthanen des Bischofs zu Rom verursacht haben.<sup>91</sup>

Mosheim schreibt weiter, er sei eigentlich nur dazu verpflichtet, da anzufangen, wo Du Halde aufgehört hat, doch sehe er jetzt, dass er da einsetzen müsse, wo die Geschichte der „chinesischen Kirche“ anfängt, da man diese neuesten Entwicklungen nur dann verstehen könne, wenn man wisse, wie das alles angefangen habe. Mosheim verweist sodann auf Urkunden, auf die sich seine Erzählungen gründen, und die „unverwerflich“ seien, nämlich überwiegend auf päpstliche Bullen und Dekrete, deren Inhalt er meist im Haupttext paraphrasiert und deren lateinisches Original er jeweils in einer Anmerkung wiedergibt.<sup>92</sup>

---

89 *Beschreibung*, II, 5. Mosheim bezieht sich hier auf Du Haldes Bemerkung in dessen Vorwort, dass er hinsichtlich jener Streitigkeiten bei seinem Bericht die Rolle eines Historikers einnehmen werde. Siehe *Description* I, XXIII; vgl. Fn. 30.

90 *Beschreibung*, II, „Vorrede“, 4.

91 *Beschreibung*, II, 5.

92 So etwa die Bulle von Clemens XI von 1704, in der die chinesischen Bräuche verboten wurden (siehe *Beschreibung*, II, „Vorrede“, 5), die Bulle Benedikts XIV, „Ex quo singulari“, siehe

Sehen wir uns nun an, was Mosheim über die Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und den anderen Missionaren in China schreibt, eben jenem Aspekt, bei dem Du Halde nach eigener Aussage die Details vermeiden wollte. Diese Phase der „Glückseligkeit“ der jesuitischen Mission sei, so Mosheim, mit der Ankunft anderer Ordensbrüder nach 1630 vorbei gewesen, da es von da an immer mehr zu Streitigkeiten mit diesen kam.<sup>93</sup> So schreibt er, dass der Konflikt zwischen den Jesuiten und den übrigen Missionaren vor allem dadurch ausgelöst wurde, dass die ersteren unbeirrt in ihrer Art der Missionierung fortfuhren, und die anderen „darüber seufzten“, und dass dadurch zwei Gemeinden entstanden, die sich gegenseitig verachteten und hassten.<sup>94</sup> Doch in der Anfangsphase konnte eine Eskalation, so Mosheim, dadurch verhindert werden, dass man in Rom trotz eingehender Beschwerden zunächst keinen großen Handlungsbedarf sah. Als Zäsur sieht Mosheim sodann das Jahr 1684, in dem Maigrot, ein „Doktor der Sorbonne“, von Papst Clemens XI als apostolischer Vikar nach China geschickt wurde, um die inzwischen zahlreich angehäuften Klagen zu untersuchen, vor allem die Frage, welche chinesischen Termini korrekt zur Bezeichnung von „Gott“ seien. Nach seiner Rückkehr habe sich Maigrot über längere Zeit beraten, bis er sich dann 1693 auf die Seite der Gegner der Jesuiten geschlagen und beschieden habe, dass die bislang von diesen für Gott eingesetzten Termini *tian* 天 und *shangdi* 上帝 nicht verwendet werden dürften.<sup>95</sup> Gegen Ende des Jahres 1704 folgte sodann der Beschluss der Kirche, dass nur noch das Wort *tianzhu* 天主 für Gott verwendet werden und die Jesuiten nicht mehr den chinesischen Zeremonien beiwohnen dürften.<sup>96</sup>

Im Zusammenhang mit der Entsendung des Legaten Charles Thomas Maillard de Tournon (1668–1710), der zur Erhöhung seiner Autorität kurz vor der Reise nach China, wo er 1705 eintraf, vom Papst zum Patriarchen von Antiochien ernannt wurde, macht sich Mosheim über diese kurzfristigen Ernennungsverfahren seitens des Papstes lustig und bezeichnet de Tournon als „Scheinpatriarch“, der eigentlich nur über seinen Amtsbereich hätte befehlen dürfen.<sup>97</sup> Mosheim schiebt hier eine kurze, aber interessante Bewertung der Persönlichkeit des de Tournon ein, den er für den falschen Mann in einer so wichtigen Angelegenheit hält. Überhaupt hat man den Eindruck, dass Mosheim große Distanz zu den Inquisto-

---

*Beschreibung*, II, „Vorrede“, 16–18].

93 *Beschreibung*, II, „Vorrede“, 14ff.

94 *Beschreibung*, II, „Vorrede“, 20.

95 *Beschreibung*, I, „Vorrede“, 21.

96 *Beschreibung*, I, „Vorrede“, 23.

97 *Beschreibung*, I, „Vorrede“, 25.

ren des Heiligen Stuhls hat, auch wenn die Jesuiten von ihm durchaus auch wegen ihrer zweifelhaften Akkomodationsstrategie kritisch beurteilt werden. Insgesamt bemüht sich Mosheim jedoch um eine ausgewogene Betrachtung, die beiden Seiten gerecht wird.<sup>98</sup> Er beendet seinen Aufsatz mit den folgenden aufschlussreichen Sätzen:

Welch eine Menge nützlicher und lehrreicher Folgen wird ein achtsamer und aufgeräumter Leser aus dieser Geschichte ziehen? Wie krank und schwach ist das Haupt der Römischen Kirchen? Wie stark und gewalttig sind die Stände derselben? Wie wenig achtet diejenige Gesellschaft den Pabst, die ihm den genauesten Gehorsam loben muß? Wie viele Zwietracht und Unruhe ist in derjenigen Kirche, die sich ihrer Eintracht und Ruhe so rühmet? Wie zerrüttet sieht der innerliche Zustand des Römischen Hofes aus? Wie viele Künste hat man nicht erdacht, die kräftigsten Gesetze der Päbste zu entkräften? Wie oft werden die Schlüsse der Kirchen, die unwandelbar sein sollten, verändert? Wie unbequem und mangelhaft ist die Regierung derselben? Hat der Heyland der Welt seine Gemeine in allen Theilen des Erdbodens der Herrschaft und Aufsicht eines einzigen Bischofs in Europa unterworfen: So hat er einen Menschen weit mehr aufgegeben, als hundert bestreiten können, und einer der unvollkommensten Regierungsarten gewählt. Göttingen, am sechsten Tage des Aprilmonates im Jahr 1748.<sup>99</sup>

Letztlich macht sich Mosheim somit vor allem über die irrationalen Entscheidungen der diversen Päpste lustig, während er die Jesuiten durchaus für ihre Leistungen anerkennt und dabei seine Ansicht durchblicken lässt, dass die „Feinde der Jesuiten“ vor allem aus Neid auf die Methoden der Jesuiten vorgegangen seien. Man kann somit feststellen, dass es Mosheim in seinem Aufsatz weniger um eine Kritik an den Jesuiten als vielmehr vor allem um Kritik am Papsttum selbst und dessen innerer Zerrüttung, gerade auch durch die Konkurrenz der verschiedenen römisch-katholischen Kongregationen, geht. Im Hinblick auf die Jesuiten ist sein Bericht durchaus ausgewogen – letztlich scheint er für diese durchaus mehr Sympathie zu hegen als für deren Gegner.

Während Rambach, anders als Bowen, offenbar keinen Anstoß an der eher abschätzigen Art und Weise, wie Du Halde die einheimischen „Sekten“ Chinas darstellt, genommen hatte, da diesem Kapitel in der deutschen Übersetzung keinerlei Anmerkungen beigefügt sind, gilt dies umso mehr für den unmittelbar darauf folgenden Aufsatz Du Haldes über die Geschichte

---

98 Zu einem ähnlichen Urteil über Mosheims Aufsatz kommt Espagne 2021, 223-227, die allerdings auch betont, dass Mosheim in der Sache durchaus eine eigene Position bezog.

99 *Beschreibung*, II, „Vorrede“, 48.

des Christentums in China.<sup>100</sup> Gegenüber dem Pariser Original, das in diesem Kapitel nur ganz wenige Anmerkungen von du Halde selbst aufweist,<sup>101</sup> enthält die deutsche Ausgabe einige vom Übersetzer hinzugefügte Fußnoten. So weist Rambach gleich zu Beginn des Kapitels, wo es im französischen Original heißt, dass Jesuiten erstmals im 15. Jh. nach China gelangt seien, in einer langen Fußnote darauf hin, dass du Halde hier gleich mehrere Fehler mache, indem er die Ankunft der Jesuiten in China in die Mitte des 15. Jhs. verlege, wohingegen ja nachweislich der Begründer des Jesuitenordens erst gegen Ende des 15. Jhs. geboren worden sei, und dass außerdem überhaupt erst im 16. Jh. durch die Berichte von Reisenden erste Nachrichten über dieses Reich in Europa bekannt geworden seien, was dann erst den Gedanken an eine christliche Mission in China aufgebracht habe.<sup>102</sup> Des Weiteren wirft er Du Halde vor, verschwiegen zu haben, dass schon vor den Jesuiten andere Christen in China missioniert hätten, wenn auch nicht zu leugnen sei, dass sich die Jesuiten auf besondere Methoden der Missionierung verlegt hätten, wovon ja auch der „Herr Kanzler von Mosheim“ in seinem Aufsatz spreche.<sup>103</sup>

Auch an anderer Stelle setzt Rambach Anmerkungen bei Stellen in Du Haldes Darstellung, die er für zweifelhaft hält, so etwa Du Haldes Erwähnung der frühen Thomas-Christen, ein Thema, zu dem er dem Leser weitergehende Literatur empfiehlt,<sup>104</sup> oder auch den von Du Halde selbst als problematisch eingeräumten Umstand, dass Mattheo Ricci anfangs im Gewand eines buddhistischen Priesters aufgetreten sei, um sich mehr Gehör zu verschaffen, das er dann aber bald wieder abgelegt habe. An dieser Stelle etwa verweist Rambach wiederum auf den Aufsatz von Mosheim, der sich ausführlich mit den Praktiken der Jesuiten beschäftigt hat.<sup>105</sup> An jener bereits oben erwähnten Stelle, an der sich Du Halde über-

100 *Beschreibung*, III, 84-161: „Der ersten Abteilung zweyter Abschnitt, darin von der ins Chinesische Reich eingeführten Religion Nachricht ertheilet wird“.

101 Eines der wenigen Beispiele ist der von Du Halde hinzugefügte lateinische Originaltext des von M. Charmot, Agent des Legaten Maillot in Rom, verfassten Briefes, in dem er – nach Bekunden von Du Halde „gezwungenermaßen“ – formal feststellte, dass Konfuzius und die Ahnen von den chinesischen Gelehrten niemals als Heilige verehrt worden seien. Siehe *Description*, III, 120. – Der Titel eben dieses Briefes ist auch in der von den Herausgebern der Den Haager Ausgabe beigefügten Liste zu finden, den die deutsche Ausgabe wiederum nach Themen geordnet hat.

102 *Beschreibung*, III, 84. Dazu, dass es sich vermutlich um einen Druckfehler in der Du Halde-Originalausgabe gehandelt hatte, siehe auch Fn. 31.

103 *Beschreibung*, ebenda.

104 *Beschreibung*, III, 85.

105 *Beschreibung* III, 93.

schwenglich über Verbiest äußert und berichtet, dass er unter dem Gewand eine mit Nägeln gespickte Eisenkette im Gedenken an die Demütigung Jesu getragen habe, platzt Rambach allerdings der Kragen, und er merkt hierzu an, dass diese Bemerkung Du Haldes dem Ansehen des Verbiest eher schade als nutze.<sup>106</sup> An einer Stelle, an der Du Halde schreibt, dass die durch die Anfeindungen seitens anderer Missionare unruhig gewordene Situation in China sich wieder beruhigt habe, nachdem das von Papst Alexander VII verfasste Dekret dort angekommen sei, merkt Rambach an, dass dieser Papst den Jesuiten bekanntlich sehr zugetan gewesen sei, was er auch schon in diversen Situationen bewiesen habe, so dass man sich schon habe denken können, dass er ihnen in der Sache des Ritenstreits „manches zu Gefallen werde gethan haben“.<sup>107</sup> Eine weitere Anmerkung Rambachs findet man im Zusammenhang mit der Bemerkung du Haldes, wonach es die Gegner der Jesuiten erst im Jahr 1699 geschafft hätten, eine Untersuchungskommission in Rom zu erzwingen, die sich genauer mit der Frage der Riten befasste. Rambach merkt hierzu an, dass die Jesuiten diese Verzögerung ja auch selbst verschuldet hätten, die sich vor dem Ausgang der Untersuchungen gefürchtet hätten, zumal sie mächtige Widersacher am päpstlichen und anderen Höfen hatten.<sup>108</sup>

Auch wenn Rambach durch seine eingestreuten Bemerkungen deutlich zu erkennen gibt, wie sehr ihm viele von Du Haldes Darstellungen „gegen den Strich gehen“, halten sich seine kritischen Bemerkungen zu Du Haldes Bericht über die christliche Mission in China noch in Grenzen. Doch unmittelbar auf du Haldes Bericht lässt er – und zwar sogar unter Weiterführung der Kapitelüberschrift in der Kopfzeile, als handle es sich noch immer um Du Haldes Bericht – einen Abschnitt mit der Überschrift: „Zugabe zu den bisherigen Missionsgeschichten in China“ folgen,<sup>109</sup> der mit einem eigenen „Vorbericht des Übersetzers“ beginnt. Darin schreibt Rambach, dass es nur recht und billig sei, nachdem du Halde sich hier mit der Sache der Jesuiten geschmückt und alles so dargestellt habe, als seien sie die „unschuldigsten“ und zugleich die einzigen gewesen, die dies große Missionswerk angefangen und vorangebracht hätten, dass nun auch die Gegenseite einmal zu Wort kommen müsse. Er kündigt sodann drei „Stücke“ an, die den Lesern einen „Aufschluss vom Verhalten der jesuitischen Missionarien“ geben möge, und zwar solle das erste „ein Bericht sein, wie sie [die Jesuiten] sich wegen der abergläubigen Bräuche der Indianer verhalten“, das zweite „soll lehren, wie sie mit dem ehrlichen Legaten Ambrosius Mezzabarba umgegangen“, und das dritte „soll in

106 *Beschreibung*, III, 126.; vgl. *Description*, III, 98; Siehe Fn. 38.

107 *Beschreibung*, III, 150; vgl. *Description* III, 118.

108 *Beschreibung*, III, 151; vgl. *Description*, III, 120.

109 *Beschreibung*, III, 161-206.

dem Bericht eines Jesuiten Fouquet von der Beschaffenheit der chinesischen Gebräuche bestehen“. Rambach bezieht sich sodann kurz auf die Vorgeschichte des Zerwürfnisses zwischen Jesuiten und Kapuzinern, das sich in Ostindien abgespielt habe, und endet mit der vernichtenden Bemerkung:

Wer nun noch einigermaßen Empfindungen von der Religion übrig hat, der wird an dem Verfahren der Jesuiten einen Abscheu haben, und die Ursache finden, warum ihre vermeinte apostolische Arbeit unter den Heiden fast allenthalben mit dem Fluch verfolgt werden.<sup>110</sup>

Schauen wir uns diese drei von Rambach gewiss mit Bedacht ausgewählten „Stücke“ genauer an, um aus ihnen Rückschlüsse auf die Gegner der Jesuiten und die Inhalte ihrer konkreten Kritik ziehen zu können.

Der erste Zusatz hat den Titel „Was sich wegen der Vermischung der christlichen Religion mit dem Aberglauben der Heiden zwischen den Jesuiten und Capucinern zugetragen“. Es handelt sich dabei um einen Bericht über die Probleme, die Mitglieder des Kapuzinerordens während ihrer Mission in Malabar mit den neu hinzugekommenen Jesuiten hatten, weil die Jesuiten sich ganz anderer Methoden bedienten und Rituale bei den „Heiden“ zuließen, die die Kapuziner als abergläubisch verurteilten und im Gegenteil auszumerzen versuchten. Insbesondere wurde dem italienischen Jesuiten Roberto de Nobili (1577–1656) vorgeworfen, dass er seine Missionstätigkeit im Gewand eines Brahmanen vollzogen habe. Wegen der zwischen Mitgliedern beider Kongregationen entbrannten Streitigkeiten hätte sich sowohl die Jesuiten als auch die Kapuziner an den Heiligen Stuhl gewandt, worauf ein Beschluss von Papst Gregor XV (1621–1623) ergangen sei, in dem dieser sodann, allerdings ohne Androhung weiterer Maßnahmen gemahnt hätte, dass sich die Missionare jeder Abgötterei und jedes Aberglaubens bei den Zeremonien enthalten sollten.<sup>111</sup> Der (auf Lateinisch abgefasste) Beschluss des Papstes, der, da es sich nicht um eine Bulle handelt, von P. Norbert nur unter Schwierigkeiten aufgetrieben worden sei, ist diesem Bericht beigefügt.<sup>112</sup> Bei dem „Bericht“ handelt es sich um einen Ausschnitt aus den *Memoires* des Norbert de Bar-le-Duc (1697–1769), einem Kapuziner, der eine Zeitlang in der Mission auf Malabar tätig war und der in seinen *Mémoires Historiques* den Streit zwischen den Kapuzinern und Jesuiten über die Frage der Riten auf Malabar in einer stark gegen die Jesuiten gerichteten Weise darstellt.<sup>113</sup> In diesen Bericht integriert ist auch der

---

110 *Beschreibung*, III, 162.

111 *Beschreibung*, III, 162–167.

112 *Beschreibung*, III, 168–177.

113 Siehe Norbert (1745), I, 1–88 („Livre premier qui continent ce qui s’est passé dans les Mis-

Papstbeschluss im Wortlaut,<sup>114</sup> und am Ende des Berichts schreibt der Verfasser, dass dieses Dekret, das der Kardinal de Tournon nach Malabar mitgebracht habe, letztlich gegen die Jesuiten gerichtet gewesen sei, „deren Mischmasch mit den Gebräuchen der Heiden die Engländer, Franzosen, die Holländer und alle dahin negotiirende Europäer geärgert“ habe.<sup>115</sup> Indem Rambach eine derart polemische Darstellung gleichsam „für sich“ sprechen lässt, prangert er die Jesuiten gewissermaßen als „Serientäter“ an, die nicht nur in China, sondern ebenso auch in ihrer missionarischen Tätigkeit in Malabar durch ihre „Akkommodations“-Methoden die Mission der konkurrierenden Kongregationen behinderten.

Der zweite Zusatz, betitelt „Von der Gesandtschaft des Mezzabarba nach Indien und China“, behandelt, wie von Rambach angemerkt, den Zeitraum zwischen 1720 und 1725 und enthält einen Bericht von Claude de Visdelou, einem der jesuitischen Missionare, die 1687 von Ludwig XIV nach China entsandt wurden, und einer jener 27 Personen, die Du Halde als seine Informanten in seinem Vorwort besonders gewürdigt hatte.<sup>116</sup> Es geht darin um Mezzabarba, Patriarch von Alexandrien, der im Auftrag von Papst Clemens XI am 25. März 1720 von Lissabon aus nach Macao reiste, nachdem sich die Jesuiten nicht an das Dekret des Legaten de Tournon gehalten hätten. Der Text berichtet von den langwierigen Befragungen des Mezzabarba durch Mandarine des chinesischen Kaisers, den die Jesuiten, so Visdelou, auf ihre Seite gezogen hätten. Erst Ende 1720 habe Mezzabarba schließlich eine Audienz beim Kaiser erhalten. Wie Visdelou schreibt, seien sowohl der päpstliche Abgesandte Mezzabarba als auch schon vor ihm der Legat de Tournon, wie er selbst als Augenzeuge

---

sions depuis 1600 jusq’ en 1700“), bes. 5ff. Auf S. 11 seiner *Mémoires* verweist P. Norbert im Zusammenhang mit der Behauptung, dass die Jesuiten die Kapuziner aus ihrem Missionshaus in Pondicherry gedrängt hätten, auf einen Bericht, der im Jahr 1742 gedruckt worden sei. Dieselbe Anmerkung findet sich auch in Rambachs Zusatz, *Beschreibung* III, 164. Zur Polemik von Norberts *Mémoires* siehe auch Aranha 2012.

114 Zum Wortlaut des Dekrets von Papst Gregor XV siehe *Mémoires*, I, 31-54; vgl. *Beschreibung* III, 168-170.

115 *Beschreibung*, III, 177.

116 *Beschreibung*, III, 177-193. Rambach merkt zu ihm an: „Herr Visdelou war selbst ein Jesuit, konnte aber als ein Mann, der Gewissen gehabt zu haben scheint, die Greuel seiner Ordensbrüder nicht länger ansehen.“ Zu Visdelou als einem 27 Missionare, die auf Du Haldes Liste stehen, siehe Fn. 12. Wie Landry-Deron 2021, 58, schreibt, verließ Visdelou anlässlich des Besuchs des päpstlichen Legaten de Tournon zw. 1705 und 1707, da er anderer Ansicht über den Ritenstreit, den Jesuitenorden. Er schloss sich später den Kapuzinern an und ging nach Indien, wo er auch starb.

miterlebt habe, von einigen der Pekinger Jesuiten, die eng mit dem Kaiserhof in Peking verbunden waren, sehr schlecht und zum Teil geradezu dreist behandelt worden.

Zu Beginn des dritten und letzten Stücks, überschrieben mit „Dritter Zusatz, darinnen ein Schreiben eines Jesuiten, Namens Fouquet, enthalten, welches verschiedene, die Mission betreffende Umstände in sich fasset“, schickt Rambach voraus, dass „der Herr Fouquet“ – Jean-François Fouquet (1665–1741)<sup>117</sup> –, der auch eine Zeitlang als Missionar in China war, ein ebenso redliches Herz wie jener vorgenannte Visdelou gehabt habe, aber „die Vermengung des Heldenthums mit dem Christenthum samt anderen Leichtfertigkeiten seiner Ordensbrüder nicht ertragen“ habe. Sein ehemaliger Vorgesetzter, Pierre de Goville (1668–1758), habe ihn in einem eigenen Schreiben aufgefordert, die Ehre seines Ordens zu retten, indem er gegen die Lästerungen helfen möge, „als ob die Jesuiten ein Complot gegen den Stuhl zu Rom errichtet hätten, und willens wären, Jesu Christo selbst den Krieg anzukündigen, doch möchte er seine Antwort so abfassen, dass sie der Welt öffentlich vor Augen geleyet werden könne“.<sup>118</sup>

In dem im Wortlaut wiedergegebenen Brief, datiert auf den 12. November 1720, aus dem hervorgeht, dass Fouquet zum Zeitpunkt, als er ihn abgefasst hat, nicht mehr in China war, heißt es, dass er zwar das Schreiben nicht kenne, das ihm, Goville, offenbar vorliege, und in dem Beschuldigungen gegen ihn erhoben würden, aber dass er ihm etwas mitteilen wolle, das ihm am Herzen liege, nämlich dass er in der Zeit seines Aufenthalts in China seine „Meinung gegenüber den chinesischen Gebräuchen geändert“ habe.<sup>119</sup> Er habe sich gegen diese Gebräuche ausgesprochen und diese seine Meinung auch in Rom vertreten. Weiter schreibt er, er sei, als er 1699 in China angekommen sei, diesen chinesischen Gebräuchen gegenüber sehr positiv eingestellt gewesen, da er schon viele Jahre zuvor in Briefen davon und auch den Streitereien in dieser Angelegenheit gehört habe, doch seien ihm in China dann, auch durch den Kontakt mit chinesischen Gelehrten, schon Zweifel gekommen. In dieser Zeit seiner Zweifel sei sodann der Legat de Tournon gekommen, dem er im Auftrag von Gerbillon, dem damaligen Generalvorsteher der französischen Missionare, entgegengeritten sei. Er habe mit ihm eine Unterredung gehabt, bei der er ihm alles, was ihm zugunsten der chinesischen Gebräuche eingefallen sei, mitgeteilt habe, als er dann erfuhr, dass der Legat ein Dekret des Papstes bei sich habe, das eben diese Bräuche untersage. Es sei aber diese Unterredung gewesen, die in ihm einen Gesinnungswandel bewirkt habe. Er berichtet sodann von dem großen Murren der Jesuiten, als sie erfuhren, dass de

---

117 Im Titel des Briefes wird er als „Bischof von Eleutheropolis“ bezeichnet.

118 *Beschreibung*, III, 193.

119 *Beschreibung*, III, 195.

Tournon das päpstliche Dekret 1707 in Nanjing publik gemacht habe, wo auch er selbst sich aufgehalten habe, und dass dieses Dekret den Missionaren sogleich die Ungnade des Kaisers zutrug. Es sei danach das Dekret von Clemens XI von 1710 erfolgt, in dem dieser nicht nur das vorhergehende Dekret, sondern auch das Mandat des de Tournon bestätigte. Fouquet bekundet weiterhin, dass der General der jesuitischen Kirche obersten Gehorsam gegenüber dem Heiligen Stuhl geschworen habe und er selbst, da er von seinen eigenen Glaubensbrüdern in Peking wegen seiner Haltung angefeindet worden sei, China verlassen habe, doch habe er nie den Jesuitenorden an sich angezweifelt.<sup>120</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass Rambach in diesen ergänzenden Texten wahrhaft schwere Geschütze gegen die Jesuiten aufgeföhren hat, wobei er hier nicht nur die Vertreter sowie verfeindeter Kongregationen zu Wort kommen lassen hat, sondern sogar zwei Jesuiten, von denen der eine, Claude de Visdelou, sich offenbar im Zusammenhang mit den Streitigkeiten im Kontext des Besuches von de Tournon, durch den ihm verliehenen Titel offenbar hat „kaufen“ lassen, und der andere, Fouquet, ebenfalls durch den Besuch des de Tournon und seine direkten Gespräche mit ihm seine Meinung hinsichtlich des Umgangs der Peking-er Jesuiten mit den chinesischen Gebräuchen geändert hatte. – Bessere „Whistleblower“ als Leute aus den eigenen Reihen, bzw. ehemals eigenen Reihen, hätte Rambach wohl kaum gegen die Jesuiten als Zeugen der Anklage heranziehen können.

## Schlussbemerkungen:

### Über das „geheime Leben“ von frühen Übersetzungen

Wie diese Studie gezeigt hat, waren die frühen Übertragungen französischer Werke in die englische oder deutsche Sprache, zumindest im 18. Jahrhundert, keineswegs „bloße Übersetzungen“. Auch wenn die eigentlichen Übersetzungen durchaus wörtlich waren und sich der Übersetzer dabei – wie etwa Rambach in seiner Vorbemerkung ja betont hatte –, darum bemüht hat, selbst den Sprachduktus des französischen Originals nachzuahmen, ebenso, wie bewusst Bilder aus der einen in die andere Sprache zu übertragen, sind es die zusätzlich herangezogenen Texte und Kommentare, die jenes „Eigenleben“ der Ausgaben in anderen Sprachen ausmachen: Dies wird deutlich aus den Vorbemerkungen des Übersetzers, der, wie wir sahen, ja zugleich Herausgeber ist, den hinzugefügten Aufsätzen, die, wie wir sahen, deren Verfasser, wie wir sahen, teils ebenfalls von ihm selbst ausgewählt wurden, sowie weiteren

---

120 *Beschreibung*, III, 193-206.

Zusätzen, etwa Dokumenten, die vom Übersetzer bewusst hinzugefügt, um das vom Original gelieferte Bild zu ergänzen oder sogar ganz in Frage zu stellen.

Wie aus den obigen Untersuchungen deutlich wurde, haben sowohl der Übersetzer der englischen als auch der der deutschen Ausgabe, die beide selbst Protestanten waren, an bestimmten Formulierungen Du Haldes so starken Anstoß genommen, dass sie es – gerade auch im Hinblick auf ihre Leser – für dringend geboten hielten, eine Gegendarstellung (Bowen „an antidote“) zu Du Haldes Darstellungen vorzunehmen. Bemerkenswerterweise war allerdings die Art und Weise, wie sie dies taten, recht unterschiedlich, und man kann auch feststellen, dass manche Stellen, an denen Bowen Anstoß nahm, für Rambach kein Anlass für Korrekturen waren, und umgekehrt. Dies gilt etwa sowohl für das lange Kapitel über die Kaiserchronologie, die die Jesuiten nutzten, um darin viel über die Geschichte der christlichen Mission in China zu schreiben, ebenso wie für den Abschnitt über die einheimische Religion der Chinesen. Während Bowen, wie gezeigt wurde, mit seinen Bemerkungen zu ersterem einerseits die überdimensionale Selbstrepräsentation der Jesuiten in diesen Annalen kritisch ins Visier nimmt und andererseits das Papsttum in Rom für dessen „Übergriffigkeit“ mit Blick auf den chinesischen Kaiser kritisiert und mit der Kritik an letzterem deutlich macht, dass er die Glaubensinhalte der Jesuiten nicht höher einschätzt als die der buddhistischen „Bonzen“, die aus jesuitischer Sicht so herablassend dargestellt werden, scheint Rambach weder Anstoß zu nehmen an der überdimensionalen Selbstdarstellung der Jesuiten in den Kaiserannalen noch an den verächtlichen Aussagen Du Haldes zu den diversen „Sekten der Chinesen, zumindest findet man in der deutschen Ausgabe in beiden Kapiteln keinerlei Kommentare.<sup>121</sup>

Was hingegen das Kapitel über die Geschichte der christlichen Mission in China betrifft, das Du Halde nach eigener Aussage so besonders am Herzen lag, so stehen sowohl Bowen als auch Rambach diesem besonders kritisch gegenüber. Doch es ist die deutsche Ausgabe, die über die kritischen Kommentare zu diesen Kapiteln hinaus einerseits eine Gegendarstellung aus der Feder Mosheims, eines anerkannten protestantischen Experten, ergänzend aufnimmt<sup>122</sup> und

---

121 Siehe *Beschreibung*, I, 244-432, sowie III, 3-84.

122 Die Tatsache, dass gerade der Aufsatz Mosheims im angelsächsischen Raum besondere Aufmerksamkeit erregte, zeigt sich auch darin, dass dieser bereits 1750 unter dem Titel *Authentic Memoirs of the Christian Church in China* in einer englischen Übersetzung erschien, die wiederum 1762 von Thomas Percy (1729–1811) in seine Anthologie *Miscellaneous Pieces Relating to the Chinese* aufgenommen wurde. Während Percy, der auch als Übersetzer etlicher der von Du Halde herausgegebenen *Lettres édifiantes et curieuses* bekannt ist, sich in seinem Vorwort voller Lob über Mosheims Aufsatz äußert, den er für einen der besten hält, die

die außerdem eine umfangreiche Ergänzung unmittelbar an Du Haldes Bericht anhängt, in der drei Dokumente aus dem unmittelbaren „Feindeslager“ wörtlich wiedergegeben sind, die gleichsam für sich sprechend Du Haldes Darstellung „neutralisieren“ bzw. im Grunde vernichten sollen. So wurde letztlich aus einem Werk, das vor allem als Denkmal für die Verdienste der Jesuiten, gerade auch im Hinblick auf das vielfältige Wissen, das sie im Rahmen ihrer Missionstätigkeit in China nach Europa vermittelt hatten, dienen sollte, sowohl in dieser englischen als auch in der deutschen Fassung eine Ausgabe, die zwar als „Übersetzung“ gekennzeichnet war, bei der es sich aber in Wirklichkeit für den aufmerksamen Leser um zwei „trojanische Pferde“ handelte, die in sich alle Arten von Waffen trugen, die man gegen die Jesuiten und ihre als „überheblich“ und „tendenziös“ empfundene Weltsicht ins Feld führen konnte.<sup>123</sup>

## Bibliographie

*ADB* → *Allgemeine deutsche Biographie*

*Beschreibung* → *Ausführliche Beschreibung [...]* [deutsche Übersetzung von Du Haldes Werk. Rostock, 1747–1756]

*Description* → *Description [...]* *de l'empire de la Chine* [französische Originalausgabe von Du Haldes Werk. Paris, 1735]

*Description* Den Haag → *Description [...]* *de l'empire de la Chine* [nicht-legitimierte französische Ausgabe von Du Haldes Werk. La Haye, 1736]

*General History of China* → *The General History of China* [erste englische Übersetzung von Du Haldes Werk. London, 1736]

*Description* → *A Description of the Empire of China and Chinese-Tartary* [zweite englische Übersetzung von Du Haldes Werk. London, 1738–1741]

---

je zu diesem Thema verfasst wurden, erschien 1862 dieselbe Übersetzung mit einem Vorwort und Anmerkungen von Richard Gibbings (1813–1888), der im Titel als Vikar von Ferbane, Diözese von Meath, bezeichnet wird und den Aufsatz Mosheims als Vertreter der römisch-katholischen Kirche Irlands wiederum scharf kritisiert.

123 Erst unmittelbar vor Abschluss dieses Aufsatzes wurde ich auf eine überaus kritische „Widerlegung“ sowohl von Mosheims Aufsatz als auch der drei „Zusätze“ des Übersetzers aufmerksam, die 1758 von dem Jesuiten Florian Bahr (1706–1711) verfasst wurde, der sich zum Zeitpunkt der Niederschrift seiner Gegendarstellung in Peking aufhielt. Es wäre natürlich sehr interessant, seine detaillierte und sehr aufgebrachte Argumentation im Einzelnen mit dem Aufsatz Mosheims und den Zusätzen des Übersetzers – dessen Identität ihm offenbar nicht bekannt war – zu vergleichen, doch muss dies Thema einer eigenen Untersuchung sein.

## Du Halde Original und seine „Übersetzungen“ (chronologische Ordnung)

Du Halde, Jean-Baptiste (1674–1743). *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise enrichie des cartes générales et particulières de ce pays, de la carte générale et des cartes particulières du Thibet et de la Corée, et garni d'un grand nombre de figures et des vignettes gravées en Taille-douce*. 4 vols. Paris: Lemercier, 1735.

———. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise*. 4 vols. La Haye (= Den Haag): Scheurleer, 1736.

———. *The General History of China: Containing A Geographical, Historical, Chronological, Political and Physical Description of the Empire of China, Chinese-Tartary, Corea and Thibet, Including an Extract and Particular Account of their Customs, Manners, Ceremonies, Religion, Arts and Sciences*. 4 Bände. London: John Watts, 1736 [Nachdrucke: <sup>2</sup>1739, <sup>3</sup>1741].

———. *A Description of the Empire of China and Chinese-Tartary, together with the kingdoms of Korea, and Tibet. Containing the geography and history (natural as well as civil) of those countries. Enrich'd with general and particular maps, and adorned with a great number of cuts*. From the French of P.J.B. Du Halde, Jesuit, with notes geographical, historical and critical and other improvements, particularly in the maps, by the translator. In Two Volumes. Bd. I: London: Gardner, 1738; Bd. I, gedruckt bei Edward's Cave, 1741.

———. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey*. Mit einer Vorrede Herrn Abt Mosheims, darin die neuesten chinesischen Kirchengeschichte erzählt werden. Rostock: Koppe, 1747–1756 (Band I: 1747, Band II: 1748, Band III: 1749 Band IV: 1749 + Zusätze 1756).

## Weitere Primärquellen (in alphabetischer Ordnung)

Bahr, Florian (1706–1771). *Allerneueste Chinesische Merkwürdigkeiten und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleicher Bericht und Irrungen, welche Herr Johann Lorenz Mosheim, Canzler bey der hohen Schule zu Göttingen, in seine Erzählung der neuesten Chinesischen Kirchengeschichten hat einfließen lassen*. Augsburg und Innsbruck: Joseph Wolff, 1758

Bowen, Emanuel. *Complete Atlas, or, Distinct View of the Known World; exhibited in Sixty-Eight Maps: in which the latitude and longitude of the principal places in different Countries is Laid down, according to the latest Discoveries*. London: Printed for William Innys and Joseph Richardson, Richard Ware, J. and P. Knapton, John Clarke [and 11 others], 1752.

- Couplet, Philippe. *Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae*. Paris, 1686 [erschiene als Anhang mit eigener Seitenzählung in Couplet et al. *Confucius sinarum philosophus, sive, Scientia sinensis latine exposit*. Paris: Horthemels, 1687].
- Mosheim, Johann Lorenz von. „Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte“, in: *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey*, II, 1-48.
- . *Authentick Memoirs of the Christian Church in China: Being a Series of Facts to Evidence the Causes of the Declension of Christianity in that Empire*. By John Laurence de Mosheim. London: Tonson and Draper, 1750.
- . „Authentic Memoirs of the Christian Church in China: being a series of facts to Evidence the Causes of the Declension of Christianity in that Empire. By John Laurence de Mosheim“, in: *Percy 1762*, II, 1-124.
- . *Authentic Memoirs of the Christian Church in China being a series of facts to Evidence the Causes of the Declension of Christianity in that Empire, by John Laurence von Mosheim, D.D., Chancellor of the University of Göttingen. Edited, with an Introduction and Notes by Richard Gibbings, B.D.* London: Bell & Daldy, 1862.
- Norbert de Bar-Le-Duc (auch Père Norbert, Norbert de Lorraine, Pierre Parisot und Pierre Curel). *Mémoires historiques présentes en 1744 au souverain pontife, Benoît XIV, sur les missions des pères Jésuites aux Indes Orientales, où l'on voit leur constante opiniâtreté à défendre & à pratiquer les rits idolâtres & superstitieux du Malabar [...] avec un détail de ce qui s'est passé depuis que cet ouvrage a été mis au jour, & que la Constitution du même Pontife contre ces rits a été publiée dans l'Église*. 4 Bde. Luques [= Avignon]: Marescandali, 1744.
- Nouvel atlas de la Chine, de la Tartarie chinoise et du Thibet: contenant les cartes générales & particulieres de ces pays, ainsi que la carte du royaume de Corée; la plupart levées sur les lieux par ordre de l'empereur Cang-Hi avec toute l'exactitude imaginable, soit par les PP. Jésuites missionnaires à la Chine, soit par des Tartares du tribunal des mathématiques, & toutes revûës par les mêmes Peres, Redigées par Mr. d'Anville*. La Haye (= Den Haag): Scheurleer, 1737.
- Percy, Thomas (Hg.). *Miscellaneous Pieces Relating to the Chinese*. 2 Bde. London: Dodsley, 1762.
- Voltaire [= Arouet, François-Marie]. *Le Siècle de Louis XIV*. 2 Bde. Berlin: Henning, 1751.
- . „Catalogue de la plupart des écrivains français qui ont paru dans le Siècle de Louis XIV, pour servir à l'histoire littéraire de ce temps“ (1751), in: *Oeuvres Complètes de Voltaire*, Bd. IV (Paris: Furne, 1836), 15-60.

## Sekundärquellen (in alphabetischer Ordnung)

- Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. XXII und Bd XXVIII. Leipzig: Duncker und Humblot, 1885, 1889.
- Aranha, Paolo. „Les meilleures causes embarrassent les juges, si elles manquent de bonnes preuves’: Père Norbert’s Militant Historiography on the Malabar Rites Controversy“, in: Wallnig et al. 2012, 239-269.
- Cordier, Henri (1849–1925). *Bibliotheca Sinica: Dictionnaire bibliographique des Ouvrages relatifs à l’Empire Chinois*. 3 vols. Paris: Guilmoto, 1904–1906.
- Espagne, Geneviève. „Doppelter Tropismus: eine deutsch-französische Wahrnehmung Chinas am Beispiel der deutschen Übersetzung (1747-1749) von Jean Baptiste Du Halde’s Description [...] de la Chine et de la Tartarie chinoise“. In: *Gallotropismus im Spannungsfeld von Attraktion und Abweisung. Gallotropisme entre attraction et rejet*, hg. Von Wolfgang Adam, York-Gothart Mix und Jean Mondot (Heidelberg: Winter, 2016), 213-242.
- Foss, T.N. „A Jesuit Encyclopedia for China: A Guide to Jean-Baptiste du Halde’s Description ... de la Chine (1735)“, PhD Diss, Univ. of Chicago, 1979.
- Gimm, Martin. *P. Johann Adam Schall von Bell S.J. und die Geheimakten zum Gerichtsprozeß der Jahre 1664-1665 in China*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2021.
- Golvers, Noël. *The Astronomia Europaea of Ferdinand Verbiest, S.J. (Dillingen, 1687): Text, Translation, Notes and Commentaries*. Nettetal: Steyler, 1993.
- Hartmann, Horst. „Die Erweiterung der europäischen Chinakennntnis durch die „Description de la Chine“ des Jesuitenpaters du Halde: Ein Beitrag zur Würdigung der Verdienste des Jesuitenmissionars um die kulturelle Erschließung des chinesischen Reiches und die Kulturvermittlung zwischen China und Europa“, PhD Diss, Univ. zu Göttingen, 1949.
- Landry-Deron, Isabelle: *La Preuve par la Chine: la Description de J.-B. Du Halde, jésuite, 1735*. Paris: Éditions de l’École des Hautes Études en Sciences Sociales, 2002.
- Lehner, Georg. *China in European Encyclopaedias, 1700-1850*. Leiden: Brill, 2011.
- Millar, Ashley E. *The Jesuits as Knowledge Brokers Between Europe and China (1582-1773). Shaping European Views of the Middle Kingdom*. London: School of Economics, 2007.
- Mungello, D.E. [Hg.]. *The Chinese Rites Controversy: Its History and Meaning*, Nettetal: Steyler, 1994.
- Szcześniak, B. „A Russian Translation of J.B. du Halde’s *Description de l’Empire de la Chine*“, *Monumenta Serica* 17.1 (1958), 373-376.

- Standaert, Nicolas [Hg.]. *Handbook of Christianity*, Bd. 1: 635–1800. Leiden: Brill, 2001.
- . *The Interweaving of Rituals: Funerals in the Cultural Exchange Between China and Europe*. Seattle: University of Washington, 2008.
- Wallnig, Thomas, Thomas Stockinger, Ines Peper und Patrick Fiska (Hg.). *Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession*. Berlin: de Gruyter, 2012.
- Widmaier, Rita. „Einleitung. III. Europa und China – Verlauf und Ende des Ritenstreits“, in: Gottfried Wilhelm Leibniz: Briefe über China (1694–1716), hg. und kommentiert von Rita Widmaier und Malte-Ludof Babin. Hamburg: Meiner, 2017, LXXXI-CX.